Bocholter Volksblatt

verbunden mit

Anholter Zeitung

Amtlicher Anzeiger der Städte Bocholt und Anholt, der Aemter Rhede, Dingden, Liedern und Werth

Bezugspreis: durch unsere Geschäftsstelle monatlich 60 Pf., von der Post abgeholt vierteljährlich Mk. 1.80, durch die Postboten ins Haus gebracht Mk. 2.22. — Erscheint täglich ausschl. der Sonn- und Feiertage.

Geschäftsstellen: Bocholt, Nordstraße 27 (Fernsprecher Nr 92). Rhede, J. G. Hams. Anholt, Wilhelm Wolfing.

44. Jahrgang.

Anzeigenpreis: Für Einheimische die Petitzeile od. deren Raum 10 Pf., für Auswärtige 15 Pf. Reklamen kosten pro Petitzeile 50 Pf. Bei Wiederholungen entsprechenden Rabatt. Auskunft- und Offertengebühr 25 Pf. Bei Klage-Erhebung, Konkursen usw. wird der bewilligte Rabatt hinfällig. Anzeigen-Annahmeschluß 4 Uhr nachm.

Wöchentlich zwei Gratis-Beilagen.

Organ der Zentrumspartei.

Nr. 112 — Samstag, 15. Mai 1915. — Nr. 112

Rücktritt des italienischen Kabinetts.

Mitteilungen der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 14. Mai. Amtlich.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Starke englische Angriffe gegen unsere vor Ypern gewonnene Front scheiterten unter schweren Verlusten für den Feind. Aus der Richtung Menin-Ypern gewannen wir in Richtung Hooge weiter Gelände.

In der Gegend südwestlich Lille griff der Feind nach starker Artillerievorbereitung nur an einzelnen Stellen an. Alle Angriffe wurden abgeschlagen.

An der Lorettohöhe nördlich Arras verlief der Tag verhältnismäßig ruhig. Größere Angriffe des Feindes fanden nicht statt. Unsere Verluste bei der Wegnahme von Carency durch den Feind betrugen 600 bis 700 Mann.

Ein erneuter Angriffsversuch des Feindes, uns das nordwestlich Berry-au-Bac gewonnene Grabenstück wieder zu entreißen, scheiterten abermals.

Zwischen Maas und Mosel brach ein feindlicher Vorstoß im Priesterwalde vor unserer Stellung in unserm Feuer zusammen.

Die Insassen eines bei Hagenau zum Landen gezwungenen französischen Doppeldeckers wurden gefangen genommen.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Bei Schawle sind die Kämpfe auch gestern noch nicht abgeschlossen worden.

Nördlich des Njemen an der unteren Dubissa machten wir bei einem nächtlichen Vorstoß 80 Gefangene.

Westlich Prasznysz gelangte ein Teil des ersten turkestanischen Armeekorps nach mehrmaligem vergeblichen Ansturm bis in unsere vorderen Gräben. Aber Abends wurde der Feind überall wieder hinausgeworfen. Er hat schwere Verluste erlitten und ließ 120 Gefangene in unserer Hand.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Vortruppen der Armeen des Generalobersten von Mackensen stehen vor Przemysl und am linken Ufer des unteren San. Rechts und links anschließend setzten die verbündeten Truppen die Verfolgung in Richtung Dulina-Dobromil einerseits und über Polany (an der Weichsel)-Kielce anderseits fort. Auch von Kielce bis zur Pilica bei Inowlodz haben die Russen ihre Stellungen nicht zu halten vermocht und sind im schnellen Rückzuge nach Osten.

Oberste Heeresleitung.

Vom Kriegsschauplatz im Westen.

Nordfrankreich.

BB. Haag, 13. Mai. Aus Dünkirchen wird Amsterdamer Blättern gemeldet: Seit einigen Tagen ist bei Bethune und St. Pol der Druck der deutschen Front erheblich stärker geworden. Gegen die Höhen von La Bassee und der nach Lens und Arras führenden Eisenbahn haben die Deutschen starke Artillerieabteilungen zusammengezogen. Einige Brücken über den Kanal bei Courrieres und Douai wurden durch französische Flieger vernichtet. Nach dem Aushalten sehr starker deutscher Angriffe führen die Franzosen jetzt fortgesetzt Verstärkungen heran, um die Offensive fortsetzen zu können. Um diese zurückzuweisen, entwickelt die deutsche Artillerie eine Aktion von gewaltiger Ausdehnung. Beaumetz ist vollständig verwüstet. 3 Bürger sind getötet, viele verwundet worden. Ein Teil des belgischen Heeres zieht mit den Engländern gegen die deutschen Stellungen. Auf beiden Seiten sind sehr starke Verluste zu verzeichnen, aber die Deutschen, die auf den Höhen sehr günstige Stellungen eingenommen haben, leiden am wenigsten. Wie belgische Flieger feststellten, finden hinter der deutschen Front fortgesetzt Geschütz- und Truppentransporte statt. Französische Verstärkungen werden angeblich auf gewissen Punkten nördlich von Arras konzentriert.

BB. Genf, 13. Mai. Die letzte Beschießung Dünkirchens und Bergues, die vom französischen Bericht als unbedeutend kurz erwähnt wurde, hatte nach einer Meldung Pariser Blätter doch eine weit größere Wirkung. Dünkirchen erhielt im Laufe des Vormittags vier großkalibrige Granaten, die es auf den Bahnhof abgesehen hatten. Während hier der Schaden noch verhältnismäßig gering ist, richtete die Beschießung Bergues große Verheerungen an. Ueber zehn Häuser wurden zerstört, und von einer mitten auf den Marktplatz einschlagenden Granate sind viele Personen verletzt worden. Die Bevölkerung die allmählich wieder nach Dünkirchen zurückkehrte, verläßt von neuem die Stadt.

WTB. Paris, 13. Mai. Amtlicher Bericht von gestern abend: Die Kämpfe nördlich von Arras dauerten mit derselben Heftigkeit an. Während der Nacht von Dienstag zum Mittwoch unternahm der Feind, welcher sich verstärkte, mehrere Angriffe, welche ihm kein Ergebnis brachten. Im Angriff, welcher gegen Neuville und St. Vaast gerichtet war, erlitten die Angreifer besonders hohe Verluste. Wir fanden auf dem Friedhof allein über 200 deutsche Leichname und machten etwa 100 Gefangene. Ein zweiter Angriff zwischen Carency und Ablain wurde ebenfalls abgewiesen. Der dritte Angriff, der von Ablain ausging, mißlang auch vollständig. Am Mittwochvormittag rückten wir im Carency-Gehölz vor und machten dort 125 Gefangene. Dieser Fortschritt dauerte am Nachmittag an. Wir eroberten andererseits drei aufeinanderfolgende Reihen von Schützengräben, welche längs des Gehölzes nördlich von Carency gezogen waren. Wir drangen sodann in das Gehölz ein und bedrohten dadurch sehr stark die letzte Verbindung, welche den Verteidigern der Stellung offen bleibt. Endlich nahmen wir einen neuen Teil des Dorfes ein und machten dort 400 Gefangene. Wir griffen nachmittags einen Teil von Neuville und St. Vaast an, welchen der Feind noch hält. In den Straßenkämpfen machten wir uns zu Herren mehrerer Häusergruppen. Unsere Fortschritte dauern an. Die Gesamtzahl der seit Sonntag gemachten Gefangenen erreichte gestern abend 4000. Auf der übrigen Front hielten wir durch unser Feuer drei deutsche Angriffe bei Berry au Bac, Beau Sejour und Marie Thérèse-Bagatelle sofort auf.

WTB. Paris, 13. Mai. Amtlicher Bericht von gestern nachmittag: Im Abschnitte nördlich Arras behaupteten wir alle unsere Gewinne außer von Loos, wo ein nächtlicher Gegenangriff uns einen Teil des tagsüber eroberten Geländes wieder entriß. Auf der übrigen Front Artilleriekämpfe.

WTB. London, 14. Mai. Der „Times-Korrespondent an der französischen Nordfront sagt dem Berl. Tagebl. zufolge, der Kampf um Arras sei der blutigste in der Kriegsgeschichte der Welt.

WTB. London, 14. Mai. Die Times meldet laut L.-A. aus Paris, die deutschen Stellungen bei La Bassee seien tatsächlich uneinnehmbar.

Die russische Niederlage in Galizien.

Von einem ehemaligen preußischen Generalstabsoffizier.

oken. Nachdem die Verbündeten durch die Eroberung der feindlichen Stellungen am Dunajec- und Biala-Abschnitt einen großen taktischen Erfolg errungen hatten, konnte es fraglich sein, wie weit er in strategischem Sinne ausgenutzt werden konnte, und ob sich aus diesem örtlichen Erfolge ein großer Durchbruch entwickeln würde, der einen entscheidenden Einfluß auf die gesamte Kriegslage ausüben konnte. Dies hing sehr wesentlich davon ab, ob die Verbündeten über genügende Truppen verfügten, um auch nach der unwillkürlich nach der Schlacht eintretenden Ermattung und den großen Verlusten den Vormarsch in östlicher Richtung weiter durchzuführen, daß sie alle sich ihnen entgegenstellenden Schwierigkeiten überwältigen konnten. Weiterhin kam es in Betracht, in welchem Zustand der geschlagene Gegner sich befand, ob die Niederlagen, die er erlitten hatte, so stark und nachhaltig waren, daß er nur froh war, sich dem Gegner zu entziehen und lediglich das Bestreben hatte, einen möglichst weiten Raum zwischen sich und dem Verfolger zu lassen, oder ob er bald wieder Halt machen und sich neu ordnen und sammeln konnte. Ein neuer Widerstand konnte auch durch die Heranführung frischer Truppen und Verstärkungen erleichtert werden. Auch die Beschaffenheit des Geländes kam dabei sehr wesentlich in Betracht. Auf einem freien, offenen Gelände, das weithin überblickt werden kann, wird der zurückweichende Feind auf weite Strecken vom Artilleriefeuer des Siegers gefaßt. Er kann sich der unmittelbaren Feuereinwirkung nur schwer entziehen, und das Gelände bietet ihm auch wenig Gelegenheit, einen neuen, nachhaltigen Widerstand zu leisten. Das gebirgige Terrain am Nordabhang der Karpathen, wo sich die hauptsächlichsten Kämpfe in Westgalizien abgespielt haben, ist aber für den zurückweichenden Feind sehr viel günstiger. Zahlreiche Abschnitte ermöglichen es auch schwächeren Nachhuten, das Vordringen des Siegers aufzuhalten. Die Verfolgung muß daher noch über große Kraft verfügen, wenn sie diese Widerstände jedes Mal rechtzeitig brechen will.

Wie die Ereignisse der letzten Tage gezeigt haben, haben die geschlagenen Russen zwar an verschiedenen Stellen versucht, einen ernsthaften Widerstand zu leisten, es ist ihnen aber nirgends gelungen, die Verfolgung wirklich zum Stehen zu bringen. Die neuen Stellungen, die sie einnahmen, und in denen sie auch durch frische Truppen unterstützt wurden, konnten nach kurzem Kampfe erobert werden. Die eingesetzten Reserven wurden ebenfalls geschlagen und mit in den Rückzug der übrigen Teile verwickelt. Die Verbündeten verfügten noch über soviel Truppen, u. diese selbst waren so kräftig und leistungsfähig, daß die Verfolgung immer weiter in östlicher Richtung fortgesetzt werden konnte. Weder der Wisloka- noch der Wislok-Abschnitt konnten von den Russen erfolgreich gehalten werden. Sie gingen alle verloren und unaufhaltsam drangen die Verbündeten von Abschnitt zu Abschnitt vor. Jetzt haben sie im weiteren Vorgehen auch bereits den oberen San in der Linie Sanok-Dynow überschritten. Während die russischen Kolonnen und Trains in den Richtungen auf Jaroslaw, Przemysl und Chorow zurückweichen, dringen die Verbündeten von Süden über die Karpathen vor und stoßen in die Flanke dieser zurückgehenden Teile.

Durch den Vorstoß des südlichen Flügels der Verbündeten, der weit über die allgemeine Front vorging, war die Rückzugsstraße der russischen Karpathenarmee in der Gefahr, gänzlich in den Besitz der Verbündeten zu kommen. Sie hatten zunächst die Verbindungen an der Duklasenke besetzt. Alsdann waren sie bis in die Gegend nördlich des Lupkower Passes vorgedrungen, und mit ihrem weiteren Vormarsche mußte gerechnet werden. Wären die Russen in den Karpathen stehen geblieben, so wären sie voraussichtlich gänzlich abgeschnitten worden. Ihnen blieb nur übrig, schleunigst den Rückzug in nördlicher Richtung anzutreten, um sich der drohenden Umzingelung zu entziehen, denn auch von Süden her drangen die österreichischen Truppen erfolgreich nach Norden vor. So ist die ganze russische Karpathenfront von der Duklasenke bis zum Usoker Paß ins Wanken geraten und in fluchtartigem Rückzuge nach Norden begriffen. — Nach den letzten Nachrichten beginnt auch die russische Front östlich des Uzsoker Passes zu wanken.

Die Oesterreicher haben mit ihrem rechten Flügel bereits den Ort Dwernik im Gebiete des oberen San erreicht und den Fluß selbst mit Vortruppen überschritten. Gehen sie in der bisherigen Richtung weiter vor, so gelangen sie auf das Ostufer des unteren Sanflusses und damit ist die ganze Stellung der Russen hinter dem Sanabschnitt unhaltbar. Es kommt hierbei die außerordentlich günstige strategische Lage der Verbündeten erneut zum Ausdruck, die auf 2 Fronten stehen, die etwa rechtwinklig aufeinander stoßen, während die Russen im Innern zwischen den beiden Schenkeln stehen und immer von einer Seite in der Flanke angegriffen werden können. So besteht für sie zunächst wenig Aussicht, gegen den aus Osten und Süden kommenden Druck etwas ausrichten zu können, solange die Verbündeten noch über genügende Kräfte verfügen, um den Vormarsch in beiden Richtungen fortsetzen zu können.

Der glücklich erreichte große strategische Durchbruch mußte auch auf die Lage in Polen von entscheidendem Einfluß sein, immerhin konnten einige Tage vergehen, ehe dies deutlich in die Erscheinung trat. Denn es liegt in der Natur des Durchbruchs, daß bei seiner weiteren Ausnutzung die stehengebliebenen Teile des Gegners in ihrer Flanke bedroht werden. In Südpolen stand der linke Flügel der Russen hinter dem Nidaabschnitt in stark ausgebauten, befestigten Feldstellungen, die in mehreren Linien hintereinander angelegt waren, und die sumpfige Nida-Niederung als schwer überschreitbares Hindernis vor der Front hatten. Seit Wochen spielten sich hier erbitterte Kämpfe ab.

Mit dem Augenblick, da die Verbündeten in Westgalizien den unteren Dunajec nördlich von Tarnow überschritten, den Ort Tarnow selbst erobert und den Vormarsch in östlicher Richtung fortgesetzt hatten, war der linke Flügel der Russen in Polen außerordentlich bedroht. Die Gefahr steigerte sich, als die Verbündeten auch die Wisloka überschritten und ihren Vormarsch gegen den unteren San fortsetzen. Sie kamen dabei unmittelbar in den Rücken der polnischen russischen Stellungen. Wollten die Russen sich nicht der Gefahr aussetzen, gänzlich von ihren rückwärtigen Verbindungen abgeschnitten und direkt im Rücken angegriffen zu werden, so blieb ihnen nichts anderes übrig, als mit dem linken Flügel die bisher so hartnäckig und auch erfolgreich verteidigten Stellungen aufzugeben und den Rückzug anzutreten. Die letzten Meldungen des österreichischen Generalstabes geben auch den Beginn dieser rückwärtigen Bewegungen bekannt, der Rückzug selbst muß in nordöstlicher Richtung erfolgen. Ein Rückzug nach Osten erscheint ausgeschlossen, sowohl in Rücksicht auf die Lage der Weichsel, die gerade hier in einem flachen Bogen sich aus der bisherigen Westostrichtung nach Norden wendet, als auch in Anbetracht des Umstandes, daß die Verbündeten bereits an der Weichsel weit vorgedrungen sind. Die Russen kamen dadurch aber in eine außerordentlich ungünstige taktische und strategische Lage, da ihr aus Südpolen in nördlicher Richtung stattfindender Rückzug unmittelbar in den Bereich der in Mittelpolen stehenden Abteilungen führte. Man kann unter diesen Umständen sogar im Zweifel sein, ob es den Russen möglich sein wird, überhaupt ihre Stellungen westlich der Weichsel zu halten, denn auch

die an der Nida befindlichen Truppen der Verbündeten haben nunmehr sofort den Vormarsch angetreten und den zurückgehenden Gegner verfolgt. Jedenfalls wird der Durchbruch auf diese Weise immer weiter nach der Seite erweitert, und seine Folgen treten immer deutlicher in die Erscheinung. Das ganze russische Feldheer ist bereits jetzt in zwei Teile zerrissen, von denen der nördliche in Nord- und Mittelpolen, der südliche in Galizien steht. Eine Vereinigung der beiden Teile wird immer schwieriger und weniger wahrscheinlich, je weiter die Verbündeten vordringen.

Unter diesen Umständen ist es begreiflich, daß die Russen außerordentliche Anstrengungen machen, um das Vorgehen der Verbündeten aufzuhalten und einen Umschwung herbeizuführen. Ein frontaler Widerstand ist ihnen bisher nicht geglückt, da sie in jedem Abschnitt, wo sie Halt gemacht haben, geschlagen und zurückgedrängt wurden.

Auch die Versuche, gegen den sie am meisten bedrängenden Südflügel der Verbündeten durch starke Offensivstöße enen Erfolg zu erzielen, sind ergebnislos verlaufen; der mit 3. Divisionen aus der Gegend von Sanok unternommene Vorstoß wurde zurückgeschlagen. Nunmehr haben die Russen versucht, auf dem äußersten Sdostflügel von Bessarabien aus einen Vorstoß gegen die rechte Flanke der Verbündeten zu unternehmen. Nach der Säuberung der Bukowina und der Wiedereroberung von Czernowitz war ein großer Teil der russischen Truppen in östlicher Richtung über Nowosieliza nach Bessarabien zurückgegangen und hatte dort beträchtliche Verstärkungen herangezogen. Sie standen in einer Art Flankenstellung und stellten immer eine gewisse Gefahr für die rechte Flanke der Oesterreicher dar. Es waren auch mehrfache Gefechte entstanden, die sich in der Gegend von Bojan und Nowosieliza abspielten. Sie waren im allgemeinen zu Gunsten der österreichisch-ungarischen Waffen verlaufen, es war aber in Anbetracht des Stärkeverhältnisses nicht möglich gewesen, den geschlagenen Gegner weit nach Bessarabien hinein zu verfolgen und ihn gänzlich unschädlich zu machen.

Auf die Nachricht von der ungünstigen Lage in Westgalizien haben die Russen nunmehr einen erneuten Vorstoß mit starken Kräften unternommen, der aber zurückgeschlagen wurde, wobei die Russen zum Teil sehr schwere Verluste erlitten. Ein weiterer Angriffsversuch der Russen hatte am Dnjestr-Abschnitt stattgefunden, an dem sich bereits früher Kämpfe abgespielt haben, in denen die Russen überall aus dem Gebiet zwischen Pruth und Dnjestr vertrieben und auf das Norduser des Flusses zurückgetrieben wurden. Auch der von ihnen noch festgehaltene und hartnäckig verteidigte Stützpunkt von Zaleszczyki wurde von den österreichisch-ungarischen Truppen in den letzten Tagen nach längerer vorangegangener Beschießung erstürmt. Nach den letzten Nachrichten haben die Russen aber westlich davon den Dnjestr wieder überschritten und nördlich von Horodinka festen Fuß auf dem Südufer des Flusses gefaßt. Alsdann sind sie auch bei Zaleszczyki wieder vorgegangen, sodaß die Oesterreicher den Brückenkopf von Neuem räumen mußten. Ueber die Bedeutung dieses Vorgehens läßt sich noch kein sicheres Urteil fällen. Zweifellos liegt diesem Vorgehen die Absicht zu Grunde, stärkere Kräfte nachzuziehen, und mit ihnen den äußersten Ostflügel der Verbündeten anzugreifen und zurückgeschlagen. Es soll damit zunächst die Gefahr beseitigt werden, die aus einer weiteren Offensive der Verbündeten für die linke Flanke und die rückwärtigen Verbindungen der in Westgalizien stehenden Heeresgruppen entsteht. Zunächst fehlen aber noch alle Nachrichten über die Stärke des hier angreifenden neuen Feindes. Man muß annehmen, daß die Oesterreicher hier ihre sämtlichen verfügbaren Kräfte zusammenfassen werden, um durch einen Gegenangriff die Russen wieder über den Dnjestr zurückzuwerfen. Sie werden dazu um so eher in der Lage sein, als sie nicht nur nördlich Czernowitz, sondern auch in der Gegend von Kolomea und Ottynia bedeutende Truppen zur Verfügung haben. Die Kämpfe, die sich hier in den nächsten Tagen entwickeln werden, liegen aber jedenfalls so weit von dem Kriegsschauplatz in Westgalizien entfernt, wo sich jetzt die Entscheidungskämpfe abspielen, daß sie auf den Gang der dortigen Ereignisse zunächst ohne Einwirkung bleiben werden. Es kann somit der bisher so erfolgreich durchgeführte Vorstoß weiter verfolgt und die Früchte der taktischen Erfolge gepflückt werden. Die nächsten Tage werden auch zeigen, wie weit davon die in Polen westlich der Weichsel stehenden russischen Truppen berührt werden. Jedenfalls ist die augenblickliche Lage der Verbündeten sehr günstig, und es lassen sich auch für die Zukunft weitere große Erfolge erwarten.

Vom Kriegsschauplatz in Polen und Galizien.

WTB. **Wien,** 13. Mai. Amtlich wird verlautbart **vom 13. Mai, mittags:**

Die in den November- und Dezemberschlachten von Lodz und Limanova erfochtenen Siege der verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen zwangen damals die russische Front in Polen und Westgalizien in einer Ausdehnung von nahezu 400 Kilometer zum Rückzug. Damals zerschellte der vom Feinde geplante Vormarsch nach Deutschland an der erprobten Schlagkraft der treu verbündeten Truppen. Vom Januar 1915 bis Mitte April boten die Russen ihre Uebermacht vergeblich auf, um über die Karpathen nach Ungarn einzubrechen. Unter ungeheuren Verlusten ist dieser Plan an dem Heldenmute und der Beharrlichkeit unserer Truppen in monatelangen erbitterten Kämpfen vollkommen gescheitert. Damit war der Zeitpunkt gekommen, mit den machtvoll vereinten Truppen beider Reiche den Feind im gemeinsamen Angriff niederzuringen. Der Sieg von Tarnow und Gorlice befreite nicht nur Westgalizien vom Feinde, sondern brachte auch die ganze russische Nidafront und die Karpathenfront zum Weichen. In der Ausnutzung des ersten Erfolges schlugen die siegreichen Truppen in zehntägigen Kämpfen die russische dritte und achte Armee bis zur Vernichtung, durcheilten den Raum vom Dunajec und den Beskiden bis an den San und erkämpften dadurch 130 Klm. des heimatlichen Bodens. Reiche Beute fiel in die Hände



Zu den Kämpfen um Ypern.

der Sieger. Vom 2. bis 12. Mai nachmittags beträgt die Gesamtsumme der von allen Armeen

eingebrachten Gefangenen 143 500 Mann, ferner etwa 100 Geschütze und 350 Maschinengewehre.

Hierzu kommen noch alle jene, die durch die Ereignisse überrascht wurden, den Anschluß an die zurückweichenden Truppen versäumten und in den Wäldern der Karpathen vereinzelt umherirren. So ergab sich der Stab der russischen 48. Infanterie-Truppen-Division mit dem General der Infanterie Korniloff gestern im Rücken unserer Armee bei Odrzechowa unseren Truppen.

Das Maß der Zerrüttung beim Rückfluten des Feindes kennzeichnet sich dadurch, daß unser neuntes Korps in den letzten drei Tagen durcheinander gewürfelte Mannschaft von 51 russischen Regimentern gefangen nahm. Die seit Monaten vom Feinde aufgestapelten Ausrüstungen, Vorräte aller Art, Munition und sonstiges Kriegsmaterial blieben beim raschen Vordringen der Verfolger in den russischen Etappenstationen zurück und werden erst jetzt gesammelt werden können.

Nördlich der Weichsel dringen die österreichisch-ungarischen Truppen über die Stonica vor. Deutsche Truppen eroberten die Gouvernementshauptstadt Kielce.

Oestlich des Uszoker Passes erstürmten Deutsche und Honvedtruppen gestern mehrere Höhenstellungen der Russen und drangen bis südlich Turka vor und machten 4000 Mann zu Gefangenen.

Der Angriff wird hier und in der Richtung auf Stole fortgesetzt.

In Südostgalizien greifen starke feindliche Truppen über Horodenka vor.

Schließlich sei erwähnt, daß die russischen Communiques der letzten Tage sichtlich bemüht waren, unsere und die deutschen Erfolge abzuschwächen und alles zu verneinen und als absichtlich falsch wiedergegeben zu bezeichnen. Dies ist ein schlagender Beweis für die Größe der russischen Niederlage, denn sie verwirrt nun nicht allein die Aktion der Truppen am Schlachtfelde, sondern auch die offizielle Berichterstattung der obersten russischen Heeresleitung.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

WTB. **Wien,** 12. Mai. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der Armeeoberkommandant Erzherzog Friedrich hat folgenden Befehl erlassen:

Die vergangenen acht Kampftage bilden ein neues Ruhmesblatt in der Geschichte der deutschen und österreichisch-ungarischen Artillerie. Die mit großer Mühe verbundene, zielbewußte Etablierung, sowie das vorzüglich geleitete und mit hervorragender Schußtechnik zu höchster Wirkung gesteigerte Feuer haben den Angriff der verbündeten Truppen mit überwältigender Kraft vorbereitet und ihn in aufopfernder, waffenbrüderlichster Weise bis zum vollen Gelingen unterstützt. Mehrere Reihen stark ausgebauter feindlicher Befestigungen sind in unserem Besitz und sind Zeugen sowohl des Heldenmutes unserer Infanterie wie der vernichtenden Wirkung unserer Artillerie. Seither begleitet diese ohne Rücksicht auf die Strapazen und Entbehrungen unter den schwierigsten Verhältnissen rastlos die Verfolgung des weichenden Gegners durch Infanterie, um seine Niederlage zu vervollständigen, und ihm jeden neuen Widerstand unmöglich zu machen. Ich sage der gesamten Artillerie der 11., 4., 3. und 2. Armee für ihr bisheriges hingebendes, aufopferungsvolles Zusammenwirken mit der Infanterie meinen Dank und meine vollste Anerkennung in der festen Zuversicht, daß die rücksichtslose Infanterieverfolgung, eng gepaart mit unablässiger, kein Opfer scheuender Unterstützung durch die bewährte verbündete Artillerie, zu vollem Siege führen, und die Kampfkraft unseres zähen Gegners vernichten werde.

WTB. **London,** 13. Mai. Die Morning Post meldet aus Petersburg vom 11. Mai:

Allem Anscheine nach hatten die Deutschen nie besseren Grund, einen Sieg zu verkünden, als gegenwärtig. Ein eine Woche dauernder Kampf zwang die Russen, zurückzugehen. Von russischer Seite wird keine Erklärung für diese Tatsache gegeben, außer, daß der Feind die überwältigende Kraft der schweren Artillerie für sich hat. Der Zusammenbruch ist so vollständig, daß man, wenn nicht amtliche Berichte zum ersten Male die schweren Verluste zugeben, berechtigt ist, zu glauben, daß etwas, was der Laie nicht versteht, diesem augenscheinlichen Unglück zugrunde liegen muß.

Marine-Münchhausiaden.

Von einem hervorragenden Marinesachmann wird uns geschrieben:

oken. In den letzten Monaten sind vielfach Mitteilungen über marinetechnische Angelegenheiten aller Art, sowie über seestrategische Dinge in den Blättern verbreitet worden, die meistens aus fremden, vorwiegend neutralen, sogenannten marine-fachmännischen Kreisen herrühren und stets ohne Erklärung oder Erwiderung blieben.

Bei dem sich immer weiter entwickelnden Vorgehen gegen unseren schlimmsten Inselgegner wird voraussichtlich noch mancher Unsinn schwarz auf weiß erscheinen; sodaß es angebracht ist, einmal darauf hinzuweisen, welch geringen Wert fast in allen Fällen diese Aeußerungen der betreffenden Blätter und „Fachmänner" haben, denen oft selbst das allergeringste maritim-militärische und seemännisch-nautische Verständnis abgeht.

Es soll dies an drei Beispielen aus den Zeitungs-Nachrichten der letzten Tage einmal klar betrachtet werden. Schreibt da ein holländisches Blatt, die Granaten, mit denen Dünkirchen belegt worden sei, wären von Schiffen aus geworfen worden. Zugleich wird mit der Benennung der Kalibergröße auch näher angeführt, sie müßten von den neuesten beiden deutschen Ersatzbauten, den Großkampfschiffen „Ersatz Wörth" und „Ersatz Kaiser Friedrich III." herrühren. Von deren Stapellauf, geschweige deren Fertigstellung wird der Berichterstatter wenig wissen, wie wir anderen alle. Er hat nur ganz einfach eine Marineliste eingesehen und darin gefunden, daß die neuesten deutschen Schiffe Geschütze von 38 Centimeter Kaliber bekommen. Also!

Nun der strategisch-militärische Unsinn! Wie kamen diese beiden Großkampfschiffe dorthin, ohne daß irgendwie darüber ein Bericht erfolgte, ohne Kampf? Waren sie allein oder in Verbindung mit der gesamten deutschen Hochseeflotte? Alsdann der artilleristisch-taktische Unsinn! Auf solche Entfernungen, wie angegeben wurden, 30—38 Kilometer, selbst von Bord verankerter und ruhig liegender Schiffe ein regelmäßiges, langsames, erfolgreiches Feuer zu unterhalten, ist zwar nicht unbedingt ganz unmöglich, aber ohne Störung so gut wie unausführbar, taktisch und artilleristisch. Dazu bedarf es ganz genauer Beobachtung, ganz genauer Orts-Festlegung, ganz ruhigen sicheren Standes, da ja auf solche Entfernung der Schießende selber das Ziel nicht sehen kann. Schiffe hätten sich selbst durch Flieger nicht entdecken lassen, wird gleichzeitig berichtet, da das Wetter zu unsichtig gewesen sei. Und dabei soll man von See aus mit hoch zu elevierenden Schiffsgeschützen auf eine Entfernung von mehr als 30 Kilometer treffen können! Ein erstklassiger Fachmann muß diesen Bericht erstattet haben!

Nun zu dem zweiten Unfug fachmännischer (!) Mitteilung. Die Engländer sollen — so schreibt der Berichterstatter eines dänischen Blattes aus Holland — das Fahrwasser des Kanals östlich des Galloper Feuerschiffs (sollte wohl heißen Goodwi Seyd Feuerschiffs) bis zur Sandettie-Bank durch Ketten abgesperrt haben und der Schiffsverkehr wäre auf die Fahrstraße westlich des Feuerschiffs verwiesen. Und ein norwegischer Kapitän hat jüngst berichtet, daß er längs der englischen Küste mit besonderen Lotsen gefahren sei, da zahlreiche Netze mit Sprengvorrichtungen gegen die Torpedoboote — und wohl auch Unterseeboote — ausgespannt seien. Die armen Deutschen, nun ist's wohl bald aus mit ihrer unmenschlichen Unterseeboot-Kriegführung überall!

Daß Letzteres in den einzelnen Hafen-Einläufen der Fall ist, daran zwifelt wohl niemand, vielleicht auch hie und da in engem Fahrwasser zwischen weiter draußen liegenden Untiefen. Letztere werden aber kaum von deutschen Fahrzeugen je benutzt werden. Aber die erste Nachricht von der Ketten-Sperrung ist so widersinnig, besonders von der sehr langen Linie Galloper—Sandettie, daß einige wenige Darstellungen genügen, um dies zu beweisen. Eine Kette kann nicht schwimmen, sie muß entweder sehr straff an zwei festen Landstellen angezogen werden, oder aber sehr oft aufgeboyt, d. h. hochgelüftet werden, Letzteres kann nur durch Fahrzeuge geschehen, die in geringen Abständen verankert liegen, die dann aber sichtbar und also leicht zerstörbar sind, so daß die Ketten mit ihnen versinken. Oder aber sie werden an Bojen befestigt, die unter der Wasseroberfläche schwimmen, die aber des erforderlichen Auftriebs halber sehr groß und sehr stark und besonders zahlreich sein müßten, da außerdem mit dem Wasserstande ihre Lage unter der Oberfläche wechselt.

Beide Arten der Anbringung von Kettensperren in freier See — denn das ist die etwa 20 Klm. breite Fahrstraße zwischen den beiden Sunden — ist aber eine ganz außerordentlich schwierige, die auf solcher Strecke kaum durchführbar ist. Das Ganze ist somit nichts als ein Ammenmärchen, schierster englischer Bluff, nur zum Bangemachen bestimmt, ohne jegliche Folgen, da die Fachleute solche Tataren-Nachrichten in ihrer richtigen Bedeutung zu würdigen wissen.

Man lese deshalb solche Mitteilungen in Zukunft mit größter Muße und Ruhe und erfreue sich dieser voller Humor; sie sind der reine Kladderadatsch. So gewertet, d. h. als Gemüt belebend, können sie zur Förderung von Frohsinn und Kriegsfreudigkeit allenfalls noch mitgenommen werden. Dathin gehört auch eine von dänisch-englischer Seite soeben gemachte Mitteilung, die nur zum Bangemachen bestimmt ist. Man denke nur: hervorragende (!) Gelehrte in England arbeiten an der „Lösung eines maritimen Problems von allergrößter Wichtigkeit"; theoretischen Untersuchungen folgten jetzt schon praktische Versuche auf See!!

Das waren drei der neuesten Beispiele; es gibt aber geradezu unzählige auf dem Gebiet der Seekriegführung und wir werden ihrer wohl noch mehr zu hören bekommen. Von den Dardanellen her kamen gleiche Karnevals-Nachrichten, besonders aus unwissenden südlichen Quellen.

See- und Luftkrieg.

WTB. **London,** 11. Mai. „Daily Mail" meldet aus Newyork: Der deutsche Botschafter erhielt einen anonymen Brief, daß die deutsche Botschaft Montag Nacht um 1 Uhr 32 in die Luft gesprengt werde. Graf Bernsdorff gab den Brief in den Zeitungen mit der Bemerkung, daß er zu der angegebenen Zeit — schlafen werde. Nach einer weiteren Meldung wird das Botschaftsgebäude besonders polizeilich bewacht.

WTB. **Philadelphia,** 11. Mai. Reutermeldung. Präsident Wilson sprach hier vor 4000 naturalisierten Amerikanern und machte hierbei die erste Andeutung über die wahrscheinliche Haltung der Vereinigten Staaten in der Frage der Versenkung der „Lusitania". Er sagte, obwohl die Vereinigten Staaten den Frieden aufrecht erhalten würden, würden sie versuchen, Deutschland von dem Unrecht dieser Tragödie zu überzeugen.

WTB. **Berlin,** 14. Mai. L.-A. meldet aus Rotterdam: Reuter meldet aus Washington, gestern abend habe die amerikanische Regierung eine Note in Sachen der „Lusitania" nach Deutschland gekabelt. Sie sei energisch gefaßt und rufe Deutschland wegen des Umkommens amerikanischer Bürger und der Verletzung amerikanischer Rechte zur Verantwortung. Sie fordere, daß derartige Ereignisse sich nicht wiederholen, und erkläre, daß, wenn Deutschland keine Rücksicht nehme, die Vereinigten Staaten auf alle Eventualitäten gefaßt seien. (Es ist zu bemerken, daß dieser Auszug aus der amerikanischen Mitteilung von Reuter stammt, dessen Geschicklichkeit in der tendenziösen Zurechtmachung derartiger Telegramme genügend bekannt ist.)

BB. **Newyork,** 13. Mai. „Privatnachrichten zufolge haben sich auf der versenkten „Falaba" hundert englische Offiziere befunden, die nach Kamerun wollten.

WTB. **London, 13. Mai. Im Unterhause sagte Mc. Namara auf eine Anfrage nach der Zahl der während des Krieges versenkten Handelsschiffe und Trawlers usw.: Die Zahl beträgt 201, die Zahl der dabei verlorenen Leben 1556.**

Der Befreiungskrieg des Islam.

WTB. **London, 14. Mai. Im Unterhause machte Churchill die Mitteilung, daß das Linienschiff „Goliath" in den Dardanellen torpediert wurde und man den Verlust von 500 Menschenleben befürchte.**

(Das englische Linienschiff „Goliath" wurde 1898 erbaut, hatte 750 Mann Besatzung, 38 Geschütze, 19 Seemeilen Geschwindigkeit und 13 150 Tonnen Wasserverdrängung.)

WTB. **Konstantinopel,** 13. Mai. Das Große Hauptquartier gibt bekannt: An der Dardanellenfront hat kein wichtiger Kampf stattgefunden. Nur das schwache Geschütz- und Gewehrfeuer dauert an. Ein Teil unserer Batterien nahm bei Ari Burnu die Nachhuten und Landungsstellen des Feindes unter Feuer. Als der englische Kreuzer „Implacable" vorgestern erfolglos unsere anatolischen Batterien am Eingange der Meerenge beschoß, wurde er von 4 türkischen Granaten getroffen, worauf er sich zurückzog. An der kaukasischen Front wurden mit überlegenen Kräften ausgeführte Angriffe der Russen in der Gegend von Olty von unseren Vorposten vollkommen abgeschlagen. Wir unternahmen Gegenangriffe und bemächtigten und dabei beherrschender Höhen. Von den übrigen Kampffronten ist nichts Wichtiges zu melden.

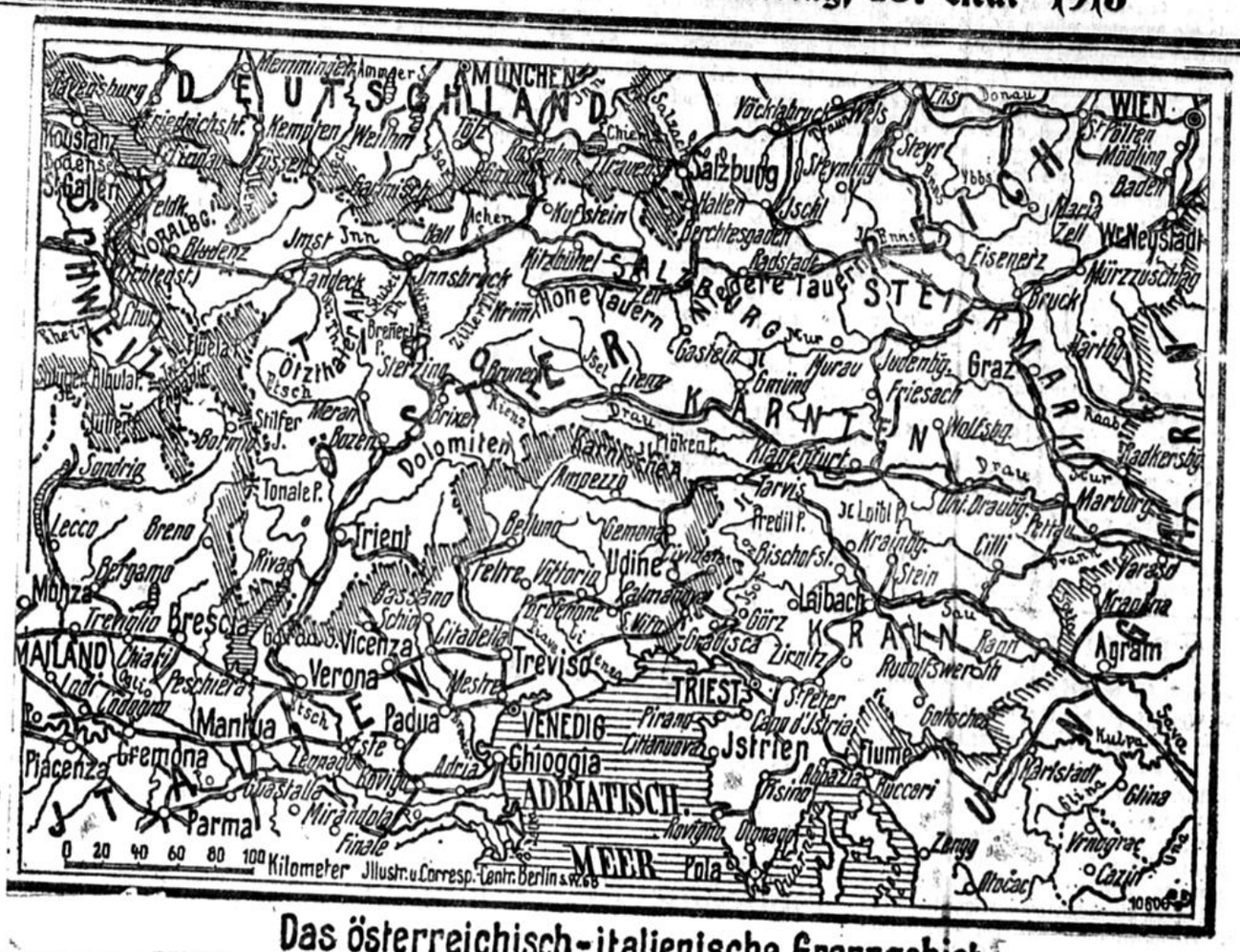
WTB. **Konstantinopel,** 13. Mai. Aus den Dardanellen wird gemeldet, daß eine feindliche Flotte, die nicht wagt, in die Meerenge einzufahren, von hoher See aus die Beschießung der unbefestigten Teile der Küste fortsetzt, ohne jedoch eine Wirkung zu erzielen.

WTB. **Athen,** 13. Mai. Ein französisches Geschwader unter Admiral Baillon ist nach einer Meldung aus Mytilene zur Verstärkung der Alliierten bei Tenedos eingetroffen.

Neutrale Staaten.

Griechenland.

WTB. **Athen,** 13. Mai. Obgleich das Ergebnis der Ministersitzungen der letzten Tage noch nicht offiziell bekanntgegeben worden ist, verlautet doch mit Bestimmtheit, daß die Regierung die Neutralitätspolitik weiter durchführen wird.



Das österreichisch-italienische Grenzgebiet.

56. Westf. Provinzial-landtag.

* **Münster**, 11. Mai

In der gestern nachmittag abgehaltenen zweiten Vollsitzung verbreitete sich der Landeshauptmann Dr. Hammerschmidt über die finanzielle Lage der Provinz und über die aus Anlaß des Krieges getroffenen Maßnahmen. Der Haushaltsplan für das Jahr 1915 kann, obwohl er bereits im vorigen Jahr zur Zeit des Friedens aufgestellt worden ist, in allen seinen Ansätzen bestehen bleiben. Die Erschließung neuer Einnahmequellen oder eine Erhöhung der Provinzialumlage braucht nicht stattzufinden. Freilich entsteht, wenn von der Erhöhung der Provinzialumlage Abstand genommen wird, ein Fehlbetrag von 83 596 ℳ. Dieser kann dem Steuerausgleichs- und Baumsammelstock entnommen werden. Das ist unbedenklich, weil dieser Stock sich am 31. März d. Js. auf 1 325 925 ℳ belief. Die Finanzlage gestattet ferner die Deckung solcher Ausgaben, die aus Anlaß des Krieges entstanden sind oder noch eintreten werden. Insgesamt können für Kriegs- und andere Zwecke der Verwaltung 636 486 ℳ aus den Ueberschüssen des vergangenen Jahres zur Verfügung gestellt werden. Für Ostpreußen hat die Provinz 14 000 ℳ in bar gespendet, ferner aus den großen, von der Provinz in Holland zu Anfang des Krieges gekauften Beständen an Nahrungs- und Futtermitteln 10 Doppellader Reis sowie geräucherte Fleischwaren. Insgesamt beträgt die Spende für Ostpreußen 57 069 ℳ. Für den Kriegsliebesdienst aller Art wurden im ganzen 119 845 ℳ ausgegeben. Neuerdings sind 500 Doppellader holländischer Kartoffeln durch Vermittlung der Provinzialverwaltung an westfälische Städte geliefert worden. Ich möchte, so führte der Redner weiter aus, diese Gelegenheit benutzen, um mich, nach meiner Kenntnis der Verhältnisse, der Auffassung anzuschließen, die kürzlich auch in der Vorstandssitzung der westfälischen Landwirtschaftskammer zutage getreten ist, daß keinerlei Gefahr des Gelingens des scheußlichsten Kriegsplanes, der je ersonnen ist, nämlich die Aushungerung eines ganzen Volkes, vorliegt, weder für dieses noch auch für das nächste Jahr. Für das nächste Jahr auch bei nur ganz mittelmäßigem Ausfall der Ernte nicht. In keinem Falle dann nicht, wenn die jetzt bestehenden Vorschriften zur Regelung des Verbrauchs bestehen bleiben. Von mehreren sachverständigen Seiten wird sogar die Auffassung vertreten, daß bei befriedigendem Ausfall der Ernte Erleichterungen unbedenklich in Bezug auf den Nahrungsverbrauch demnächst eintreten können. An die Landesbank als Zentralvermittlungsinstitut für den Geldbedarf der Kreise, Gemeinden und Sparkassen der Provinz traten außerordentlich hohe Anforderungen heran. Am 31. März 1914 überstiegen die Vorschüsse an die Sparkassen ihre Einlagen bei der Landesbank um 3,8 Millionen ℳ, Ende Februar d. Js. betrugen dagegen die Einlagen der Sparkassen schon 13,2 Millionen ℳ mehr als die Vorschüsse. Bei der ersten Kriegsanleihe meldete die Landesbank 61 Millionen ℳ bei der zweiten 143 Millionen ℳ an. Alle Zweige der Provinzialverwaltung sind durch den Krieg und seine Folgen beteiligt. Die Provinzialverwaltung war bestrebt, die Straßenunterhaltungsarbeiten und ihre Bauten in dem ganzen durch die Voranschläge vorgesehenen Umfange aufrechtzuerhalten. Die Annahme, die hier zunächst mit in Betracht kam, nämlich, daß mit großer Arbeitslosigkeit zu rechnen sein würde, ist nicht eingetreten. Es herrscht statt Arbeitsmangel Arbeitermangel. Die Provinz hat nicht nur ihre wirtschaftlichen Aufgaben weiter gefördert, sondern auch die von ihr übernommene Unterstützung der Kulturaufgaben. Die Provinzialverwaltung bietet, so schloß der Landeshauptmann unter lebhaftem Beifall des Hauses, auf allen Betätigungsgebieten dasselbe Bild wie die ganze Provinz in allen ihren Bevölkerungsschichten, dasselbe glanzvolle Bild, welches das gesamte deutsche Volk in diesen Monaten uns dargeboten hat, das Bild der Zuversicht, der Ruhe und der Entschlossenheit, das eherne Antlitz eines großen Volkes, das nur den Wunsch hat, daß nicht ein vorzeitiger Friede geschlossen, sondern daß durchgehalten werde, und seien die Opfer noch so groß, bis zum ehrenvollen, deutsche Kultur und deutsche Wirtschaft für lange, lange Zeit schützenden und hegenden Frieden. — Beschlossen wurde, wie im vorigen Jahr, an Provinzialsteuern 13,5 vom Hundert zu erheben und den auf 83 596 ℳ berechneten Fehlbetrag dem Steuerausgleichs- und Baumsammelstock zu entnehmen. Von den 636 486 ℳ für Bodenverbesserungen aus Anlaß des Krieges, 65 000 ℳ für den Kriegsliebesdienst aller Art und die Kriegsbeschädigten-Fürsorge und 119 845 ℳ zur Deckung von Ausgaben aus Anlaß des Krieges auf Grund schon ausgeführter Beschlüsse des Provinzialausschusses verwandt werden.

* **Münster i. W.**, 11. Mai. In seiner heutigen Schlußsitzung nahm der 56. Westfälische Provinzial-Landtag stehend Kenntnis von einem Telegramm, worin der Kaiser dem Provinziallandtage seinen herzlichsten Dank sagen läßt für das erneute Gelöbnis der Treue und das freundliche Gedenken der landesväterlichen Fürsorge, welche der Roten Erde in den vergangenen hundert Jahren ihrer Zugehörigkeit zur Krone Preußens und zum Hause Hohenzollern zuteil geworden ist. Der Kaiser wisse, daß er sich gleich seinen Ahnen, auf die westfälische Treue verlassen könne, und vertraue, daß an dem Heldenmut des deutschen Volkes in Waffen auch ferner alle feindlichen Angriffe auf unser Vaterland zerschellen werden.

Dann beschäftigte sich das Haus mit einem Antrag auf Uebernahme eines Teiles des Risikos durch die Provinz für größere von der Westfälischen Zentralgenossenschaft zu lagernde Futtermittel. Ohne Aussprache wurden folgende Kommissionsbeschlüsse einstimmig angenommen: 1. die Sicherstellung erheblicher Futtermittel für die zweifellos bevorstehende Futterknappheit erscheint im Interesse der Volksernährung dringend erforderlich; 2. für die Zentralgenossenschaft, welche erhebliche Futtermittelmengen zu lagern bereit ist, ist ein großes Risiko darin zu erblicken, daß vielleicht so plötzlich der Futtermittelmarkt erleichtert wird und eine Verringerung der Futtermittelpreise eintritt, daß es ihr nicht mehr möglich ist, die aufgestapelten Futtermengen ohne Verlust abzustoßen; 3. bei dem für alle Bevölkerungskreise der Provinz gleichmäßig vorliegenden Interesse an der Versorgung mit Fleisch und Milch beteiligt sich die Provinz an dem durch sinkende Futtermittelpreise möglicherweise eintretenden Verlust mit 50 Prozent, höchstens jedoch bis zur Höhe von 1 Million ℳ unter der Bedingung, daß die Provinz an dem etwa eintretenden Gewinne mit etwa 50 Prozent beteiligt ist; 4. die hieraus etwa entstehenden Einnahmen sind zur Erleichterung der Volksernährung zu verwenden; 5. der Provinzialausschuß wird ermächtigt, innerhalb dieser Grenzen nach eigenem pflichtmäßigem Ermessen über die Übernahme des Verlustes zu entscheiden und die erforderlichen Vereinbarungen mit der Westfälischen Zentralgenossenschaft zu treffen; 6. die Kornhausgenossenschaft Soest ist entsprechend ihrem Umsatz zu beteiligen.

Hierauf erklärte der Königliche Landtagskommissar, Oberpräsident Prinz zu Ratibor und Corvey, den 56. Westfälischen Provinzial-landtag für geschlossen.

Die Ernährung im Kriege.

4. Staatliche Regelung der Volksernährung.

Fortsetzung.

Diese ganze Kette von Maßnahmen hätte zur Sicherung der Ernährung des deutschen Volkes im Kriege genügt, wenn den staatlichen Vorschriften über all peinliche Sparsamkeit und gewissenhafteste Schonung der menschlichen Nahrungsmittelvorräte zur Seite gestanden hätten. Aber der Mehl- und Backwarenkonsum, in Zeiten überreicher Getreideversorgung im Frieden sehr stark angewachsen, ging allen Ermahnungen zum Trotz nicht so zurück, wie unsere begrenzten Getreidevorräte es fordern. Vor allem jedoch gingen nach wie vor beträchtliche Mengen von Brotgetreide an das Vieh verloren. Bei dem Mangel an anderen Futtermitteln brachten es zahlreiche Viehbesitzer doch nicht über sich, Getreidevorräte, die noch in ihren Händen waren, dem Vieh zu versagen. Ließ man den Dingen weiter freien Lauf, so schmolzen die Getreidevorräte mehr und mehr zusammen, und es hätte geschehen können, daß tatsächlich eines Tages ganz empfindlicher Mangel eintrat. So legte der Staat die Hand auf alles vorhandene Brotgetreide und Mehl. Die Bundesratsverordnung vom 25. Januar 1915, ein Gesetz von einer Tragweite, wie sie die Geschichte noch keines Volkes gesehen, sprach die Beschlagnahme aus und regelte zugleich den Verbrauch von Brot und Mehl. Seit Inkrafttreten dieser Verordnung kann weder Getreide an das Vieh verfüttert werden, noch ist es dem Wohlhabenden möglich, durch reichen Backwarenverbrauch den Vorrat der Volksgesamtheit zu verringern, noch vermag die Spekulation vorhandene Vorräte in der Rechnung auf steigende Preise und hö-

Die 3 Schwestern Randolf.

Roman von H. Courths-Mahler.

3 Nachdruck verboten.

Während Liselott am Fenster stand und hinausblickte, spottete Sandra hinter ihrem Rücken noch weiter über Liselotts „Vortrefflichkeit". Eine Weile hörte diese stumm zu. Dann wandte sie sich langsam um und blieb vor Sandra stehen. Mit einem großen, ernsten Blick sah sie ihr in die Augen.

Es war seltsam, wie beredt und zwingend diese Augen blicken konnten. Sandra lachte erst noch einmal spöttisch auf, aber dann wand sie sich unbehaglich in ihrem Sessel.

„Gräßlich, wie du einen ansiehst", sagte sie unmutig. „Genau so pflegt unser Familienschreck, Tante Kläre, zu blicken, wenn ihr etwas mißfällt. Und ihr mißfällt immer etwas. Du hast überhaupt sehr viel Aehnlichkeit mit dieser unausstehlichen, alten Jungfer."

Liselotts Gesicht rötete sich, aber sie blieb äußerlich ganz ruhig.

„Tante Kläre ist weder ein Familienschreck noch eine unausstehliche, alte Jungfer. Und wenn du meinst, daß du mich kränken kannst, wenn du sagst, ich gleiche ihr, so bist du im Irrtum. Ich wollte, ich könnte solch eine zielbewußte, starke Persönlichkeit werden, wie sie, das würde mich stolz machen."

Sandra zuckte die Achseln, aber Susi lachte laut auf.

„Himmel, Liselott, hast du einen komischen Geschmack! Tante Kläre ich doch wahrlich alles andre eher als eine Schönheit, der man gleichen möchte. Ich würde es als Beleidigung auffassen, wenn man mir sagte, ich sei ihr ähnlich. Uebrigens ist es gottlob nicht wahr, daß du ihr ähnlich bist. Ich glaube, nur dieselben Augen hat sie, wie du, die habt ihr eben beide von Großpapa geerbt. Aber sonst — keine Spur von Aehnlichkeit. Sandra will dich nur ärgern, um dich aus deiner Ruhe zu bringen."

Liselott strich sich das Haar aus der Stirn.

„Wenn mich alle derartigen Angriffe von Sandra aus der Ruhe bringen wollten, käme ich aus dem Aerger nicht heraus. Aber Tante Kläre lasse ich nicht verunglimpfen, dazu verehre ich sie zu sehr."

Wieder lachte Susi.

„Aber Liselott — was an dieser Landplage so verehrungswürdig ist, möchte ich auch wissen. Ich bitte euch — sprecht nicht mehr von ihr, sonst taucht sie unversehens auf wie der Wolf in der Fabel — und das wäre schrecklich."

Liselott wandte sich Susi zu.

„Weil Tante Kläre stets die Wahrheit sagt und deine Unarten kritisiert. Das kannst du nicht vertragen."

„Bah! Das geht anderen Leuten auch so. Und außerdem hat Sandra recht, wenn sie sagt, daß Tante Kläre ihre Nase in alles steckt, was sie nichts angeht. Sie hat an mir gar keine Kritik zu üben, und meinetwegen kann sie gern bleiben, wo der Pfeffer wächst."

Liselott räumte ihren Toilettentisch auf und stäubte ihn ab. Jetzt sah sie wieder mit ernstem Blick zu der jüngsten Schwester hinüber.

„Susi, — laß dich doch nicht von Sandra beeinflussen, es macht mich traurig, dich so häßlich reden zu hören. Vergißt du ganz, was alles wir Tante Kläre zu danken haben? Freust du dich nicht, wenn sie getreulich zu jedem Geburtstag, zu jedem Weihnachtsfest für uns alle wertvolle und schöne Geschenke schickt, wenn sie die herrlichsten Früchte aus ihrem Garten für uns aussucht?"

Susi wurde rot, aber sie antwortete wie ein echter ruppiger Backfisch.

„Ach was — wozu hat man eine reiche Tante, wenn man sich nicht von ihr beschenken lassen soll!, rief sie, aber sie sah an Liselott vorbei.

„Pfui Susi — so etwas solltest du nicht einmal denken, viel weniger aussprechen."

„Ach, Sandra tut das auch, sie sagt noch viel mehr, was ich gar nicht wiederholen will."

„Es ist auch besser," erwiderte Liselott und setzte sich mit einer Handarbeit ans Fenster.

Sandra lachte höhnisch auf.

„Da sitzt das Fräulein Tugendsam und drapiert sich mit moralischer Entrüstung über ihre verderbten Schwestern, die in Tante Kläre nur die mögliche Erbtante sehen. Aber laß dich nicht verblüffen, Susi; Liselott denkt im Grunde nicht anders als wir, sie möchte sich nur bei Tante Kläre lieb Kind machen."

Susi sah unsicher in Liselotts Gesicht. Diese sah nicht auf von ihrer Arbeit und sagte nur ruhig:

„Ich kann es dir nicht verwehren, Sandra niedrig von mir zu denken und das auszusprechen. Du liebst es nun einmal, alles in ein häßliches, entstellendes Licht zu rücken und möchtest Susi gegen mich einnehmen. Damit muß ich mich abfinden, und ich verzichte darauf, mich zu verteidigen."

„Das wäre auch verlorene Mühe", erwiderte Sandra lässig.

Susi aber sprang auf, so daß ihr Buch vom Sofa herunterfiel. Sie reckte ihre jugendkräftige Gestalt und verschränkte die Arme im Nacken. — Dann sah sie zu Liselott hinüber, als wollte sie zu ihr treten, gewissermaßen ihre Partei nehmen. Aber Sandra blickte spöttisch zu ihr auf, und da verflog das gute Gefühl. Sie sagte nur schmollend:

„Ach, wißt ihr was, ödet euch nicht ewig an mit eurem Gezänk, das ist ungemütlich. Wir können doch in Frieden auskommen. Laßt uns lieber mal beraten, wie wir ein wenig Taschengeld beschaffen können. Ich bin total abgebrannt und Mama rückt jetzt nichts heraus, sie ist selber knapp bei Kasse. Wenn Papa nicht wieder mal einen glücklichen Abend am Spieltisch hat, wie im vorigen Monat, wo er uns jeder ein Zehnmarkstück spendete, dann muß ich den ganzen Monat krumm liegen. Habt ihr nichts für mich?"

„Du brauchst nicht ewig zum Konditor zu laufen, Susi," sagte Sandra.

Susi fuhr kriegsbereit nach ihr herum.

„Und du brauchst dir nicht ewig Schleifen und Bänder und solchen Kram zu kaufen. Damit vertrödelst du mehr Geld, als ich mit meinen harmlosen Näschereien, die wenigstens einem guten Zweck dienen."

„Ja, der gute Zweck besteht darin, daß du mit zwanzig Jahren rund wie eine Tonne sein wirst," spottete Sandra.

Susi richtete sich zu ihrer ganzen schlanken Höhe empor und umspannte ihre Taille.

„Na weißt du, ich habe es trotzdem nicht nötig, mich zu trainieren, daß ich zu dick werde, wie du es tun mußt."

Sandra sprang auf. Susi hatte sie an ihrer empfindlichen Stelle getroffen, sie mußte wirklich stets vorsichtig sein, daß sie ihre elegante Schlankheit nicht verlor.

„Abscheuliches Ding, du wirst von Tag zu Tag ungezogener!" rief sie wütend.

Susi schnitt ihr eine Grimasse.

„Na Wunder — bei dem guten Beispiel, das ich an dir habe."

Fortsetzung folgt.

heren Gewinn zurückzuhalten. Wenn die geregelte Verteilung auch den Verbrauch im Vergleich zu der sehr reichlichen Gewöhnung beschneidet, so sichert sie doch gleichmäßigen Verbrauch für alle und für die ganze Dauer des Krieges.

Eine Reichsverteilungsstelle ordnet die planmäßige Verteilung über das ganze Deutsche Reich. Der Kriegsgetreidegesellschaft mit ihrem gewaltigen Apparate, besonders mit ihrer großen Zahl von geschulten Beamten und Kommissionären mußte selbstverständlich die Aufgabe zufallen, die vorhandenen Vorräte aus dem Lande aufzukaufen und den Stellen, an denen sich Bedarf zeigte, zuführen zu lassen. Die Verteilung des Mehls an die Bäcker, die Einteilung des Vorrats auf die Konsumenten wurde den Kommunalverbänden übertragen, die sich dieser neuartigen und schweren Aufgabe alsbald mit großem Geschick unterzogen. Die Brotkarte wird gewiß eine der volkstümlichsten Erinnerungen an diesen Krieg bleiben.

Nicht nur wegen der Beschlagnahme aller Kornvorräte, sondern auch in Rücksicht auf die Schonung unserer Kartoffelvorräte war es eine unerläßliche Notwendigkeit, auf eine Verringerung unserer Vieh-, vor allem unserer Schweinebestände zu dringen. Eine nach aller Möglichkeit verstärkte Abschlachtung mußte eingeleitet werden. Gleichzeitig galt es, Vorsorge zu treffen, daß die durch die Schlachtungen zum Markte kommenden Fleischmengen nicht schleuniger Verzehrung zugeführt, sondern aufbewahrt wurden für die späteren Kriegsmonate, in denen der verminderte Viehbestand in gewohntem Umfange Fleisch nicht mehr zur Verfügung stellen konnte. So erging am gleichen Tage wie die Verordnung über die Beschlagnahme der Getreide- und Mehlvorräte die Bekanntmachung über die Sicherstellung von Fleischvorräten. Die Städte und die Landgemeinden mit mehr als 5000 Einwohnern sind danach verpflichtet worden, zur Versorgung der Bevölkerung mit Fleisch einen Vorrat an Dauerwaren zu beschaffen und ihre Aufbewahrung sicher zu stellen. Um die Durchführung der überaus wichtigen Verordnung zu gewährleisten, sind die Behörden befugt, von der Enteignung Gebrauch zu machen.

Um die brennende Frage der Verfütterung menschlicher Nahrungsmittel auch in Bezug auf die dem Nahrungsmittelverbrauch der Bevölkerung unentbehrlichen Kartoffeln zur Lösung zu bringen, wurden am 15. Februar die Höchstpreise für Kartoffeln erhöht. Die Maßnahme, die eine bisher sorgsamst vermiedene Verteuerung des einzelnen Haushalts zur Folge haben muß, war schon deshalb unvermeidlich, um die Kartoffel wirklich der Viehfütterung zu entziehen. Gegenüber der starken Steigerung der Futtermittelpreise war die Kartoffel allmählich zum billigsten Futtermittel geworden. Der Preis, den der Landwirt bisher beim Kartoffelverkauf erzielte, setzte ihn auch nicht annähernd in den Stand, sich für den Erlös andere Futtermittel in gleicher Menge zu beschaffen. Er wirtschaftete am billigsten, wenn er die Kartoffeln verfütterte, anstatt sie als menschliche Nahrungsmittel zu verkaufen. Nur höhere Kartoffelpreise können den vorhandenen Kartoffelvorrat der menschlichen Ernährung sichern. Die Verteuerung des Haushalts muß jetzt getragen werden, damit später überhaupt Kartoffeln vorhanden sind.

Der Weg der allgemeinen Beschlagnahme ist bei der Kartoffel nicht gangbar. Die leicht verderbliche Frucht läßt sich nicht wie das Getreide in Magazinen sammeln. Händler wie Produzenten müssen an der Konservierung interessiert bleiben, ihre Erfahrung, ihre Kenntnis der einzelnen Kartoffelsorten wie der Aufbewahrungsräume ist nicht zu entbehren, sie können auch besser als jede auch noch so sachkundige und eifrige Behörde beurteilen, wann ein Vorrat an Kartoffeln zum Verkauf gestellt werden muß und wie lange er noch ohne Gefahr des Verderbens zurückgehalten werden kann. Teure genießbare Kartoffeln im freien Verkehr sichern unsere Ernährung im Kriege besser, als beschlagnahmte, billiger verkäufliche Kartoffeln, die gegen die Gefahr des Verfaulens nicht geschützt werden können.

Die gesamte staatliche Regelung der Ernährung im Kriege ist mit der fortlaufenden Lage des Wirtschaftskrieges entstanden. Diese Lage war veränderlich, und die Maßnahmen mußten ihr angepaßt werden. Ob sie im einzelnen auch anders hätten getroffen werden können, das ist eine weniger wichtige Frage als die, ob sie zum Erfolge im Wirtschaftskrieg führen. Diese Frage ist zu bejahen.

Freilich muß immer wieder betont werden: Sparsamkeit und Ueberlegung in Haushalt und Wirtschaft können durch keine staatliche Regelung ersetzt werden. Sie bleiben Pflicht und Notwendigkeit trotz und wegen der umfassenden staatlichen Ordnung der Lebensmittelversorgung.

Soziales.

Unternehmer und Gewerkschaftsbewegung.

Die scharfen Angriff, die der Geheimrat Kirdorf, der bekannte Wortführer der Großindustriellen, gegen die Reichsregierung und das preußische Handelsministerium richtete, weil sie Verhandlungen mit den Arbeiterorganisationen gepflogen, haben zu lebhaften Erörterungen in der Oeffentlichkeit Veranlassung gegeben. Von den Bergarbeiterorganisationen wie von den Blättern sämtlicher Gewerkschaftsgruppen ist gegen die Scharfmachereien Kirdorfs energisch Protest erhoben worden mit dem berechtigten Hinweis, daß die Haltung der von Kirdorf vertretenen Großindustriellen nur dem Widerwillen gegen die Anerkennung der Arbeiterorganisationen entspringt. Es muß jedoch hervorgehoben werden, daß nicht alle Unternehmer den Standpunkt Kirdorfs teilen. Viele Arbeitgeber haben schon vor dem Kriege sich mit den Arbeitergewerkschaften abgefunden und sie durch den Abschluß von Tarifverträgen als gleichberechtigten Faktor im Arbeitsvertrag anerkannt. Andere Unternehmer sind durch die Erfahrungen dieses Krieges von ihrer ablehnenden Haltung gegenüber den Arbeiterorganisationen abgekommen. Das Organ der deutschen Arbeitgeberverbände, die Deutsche Arbeitgeber-Zeitung (Nr. 7,1915) schrieb im Hinblick auf eine anerkennende Würdigung der Tätigkeit der wirtschaftlichen Organisationen im „Reichsarbeitsblatt" u. a. folgendes:

„Diese Zusammenstellungen zeigen, daß die zu Friedenszeiten entstandenen Verbände doch noch viel höheren Wert besitzen, als man früher anzunehmen geneigt war. Vielfach war der Glaube verbreitet, es handle sich bei der Mehrzahl dieser Organisationen nur um Kampfeinrichtungen, die man vielleicht als ein notwendiges Uebel, aber doch immerhin als ein Uebel anzusehen habe. Nun hat der Krieg uns eines besseren belehrt. Er zeigt uns in hellstem Lichte die ganze Notwendigkeit und Fruchtbarkeit des Zusammenschlusses, und gern wollen wir zugeben, daß auch entsprechend dem neu erwachten nationalen Bewußtsein die gewerkschaftlichen Verbände den großen Aufgaben der Zeit zumeist ein volles und freudiges Verständnis entgegengebracht haben."

Das klingt anders wie die Verdächtigungen, die in der Rede des Herrn Kirdorf gegen die Arbeiterorganisationen enthalten sind. Wenn weltumwälzende Geschehnisse wie dieser Krieg an dem großkapitalistischen Herrentum derer um Kirdorf noch spurlos vorüber gehen können, so wird der Zeitpunkt aber doch kommen — vielleicht eher wie manche glauben —, wo auch diese Industriemagnaten durch stärkere Einflüsse gezwungen werden, ihren einseitigen Herrenstandpunkt preiszugeben und den Weg sozialer Verständigung zu beschreiten.

Provinzielles.

WTB. **Köln**, 13. Mai. Gestern wurde im hiesigen Gefängnis Klingelpütz der etwa 30jährige Arbeiter Pfaff, der vom Schwurgericht in Aachen wegen begangenen Doppelmordes zum Tode verurteilt und nach hier überführt worden war, hingerichtet.

Gottesdienst-Ordnung.

Sonntag, den 16. Mai.

St. Georg. 6, 7, 8 und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Hochamt. 2 Uhr Christenlehre und Andacht zum hl. Geiste. 4 Uhr Maiandacht und Bittandacht. In den Bauerschaften mit Ausnahme von Hemden ist Christenlehre.

Die **Kommunionkinder, welche Ostern aus der Schule entlassen sind,** haben am Sonntag gemeinschaftliche hl. Kommunion; Samstag ½12 Uhr ist Vorbereitung.

Liebfrauen. Hl. Messen: ½7, 8 und 9 Uhr. 10 Uhr Hochamt. Predigt ist bei den hl. Messen um 9 Uhr und 10 Uhr. In der 8-Uhr-Messe haben die Schulentlassenen gemeinschaftliche hl. Kommunion. Nachmittags 2 Uhr ist Christenlehre und Maiandacht.

Liebfrauen. ½7 Uhr, 8 Uhr und 9 Uhr hl. Messen. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. 2 Uhr Christenlehre und Maiandacht. — In Biemenhorst ist Christenlehre.

St. Agnes. (Hospital.) 8 Uhr hl. Messe. 4 Uhr Andacht.

(Gymnasium.) 7 Uhr gemeinschaftliche hl. Kommunion. 9 Uhr hl. Messe. 2 Uhr Andacht.

St. Klara. 7 Uhr hl .Messe. 6 Uhr Maiandacht.

Rhede. 6 Uhr hl. Messe. ½7 Uhr hl. Messe; gemeinschaftliche hl. Kommunion der Oberklassen zu Rhede. 9 Uhr hl. Messe und Predigt. 10 Uhr Hochamt und Predigt. ½3 Uhr Andacht. Christenlehre und Maiandacht. ¼4 Uhr Versammlung des 3. Ordens des hl. Franziskus.

Andachten im Laufe der Woche.

St. Georg. Jeden Abend ½9 Uhr Maiandacht und Bittandacht.

Donnerstag ½9 Uhr Sakramentshochamt.

Samstag 8 Uhr Segnung des Taufbrunnens; nach Hochamt.

St. Klara. Jeden Morgen bei der hl. Messe um ½7 Uhr Maiandacht.

Dienstag 6 Uhr Antoniusandacht.

Liebfrauen. Jeden Morgen während der hl. Messe um 6 Uhr ist Maiandacht mit Bittandacht.

Rhede. An den Wochentagen jeden Morgen ½6 Uhr hl. Messe und Maiandacht, zugleich Bittandacht.

Borken. ½6, 6, 7, 8 Uhr Johanniskirche, ½9 mit Predigt. 10 Uhr Hochamt mit Predigt. ½3 Uhr Christenlehre und Andacht um Wiedervereinigung im Glauben. 8 Uhr Maiandacht mit Predigt. Am Samstagmorgen 7¼ Uhr Weihe des Taufbrunnens, Allerheiligen-Litanei und gegen 8 Uhr Hochamt um den Segen Gottes für das Vaterland und das Heer und um baldigen Frieden zu erflehen.

Am Pfingstsonntag ist 10 Uhr Prozession um die Kirche, an welcher sich auch die Gläubigen beteiligen wollen. 10 Uhr Livitenhochamt. Am Pfingstsonntag ist Tellerkollekte für den hl. Vater.

Raesfeld. ½7 Uhr hl. Messe. Gemeinschaftliche hl. Kommunion der Kinder. ½10 Uhr Hochamt mit Predigt. ½3 Uhr Christenlehre und Maiandacht. Vom vergangenen Donnerstag an bis Pfingsten neuntägige Andacht um Wiedervereinigung im Glauben.

Gemen. 7 Uhr hl. Messe. 9 Uhr hl. Messe. ½3 Uhr Todesangstbruderschaftsandacht.

Evangelischer Gottesdienst.

Bocholt. Sonntag vormittag 10 Uhr Gottesdienst. Dienstag abend 9 Uhr Kirchenchor.

Anholt. Sonntag 10 Uhr Gottesdienst.

Suderwyk. 2 Uhr Kindergottesdienst, 3 Uhr Gottesdienst. Vorbereitung zum hl. Abendmahl.

Gemen. Vormittags 9 Uhr: Gottesdienst.

Oeding. Nachmittags 2 Uhr Gottesdienst.

Nachmusterung der Landsturmpflichtigen.

Im hiesigen Landwehrbezirk finden Nachmusterungen des ungedienten Landsturmes der Jahrgänge 1895 bis einschließlich 1880, sowie Musterung der Militärpflichtigen, der zur Disposition entlassenen Mannschaften und der wegen Krankheit nicht eingestellten Reservisten, Wehrleute und Ersatz-Reservisten statt.

Zu diesem Zwecke haben zu erscheinen:

Aus dem

Kreise Borken

im Hotel Orthaus in Borken am Dienstag, den 18. Mai 1915, vormittags 8¾ Uhr,

sämtliche bisher wegen Untauglichkeit zurückgestellten Militärpflichtigen des Jahrganges 1895 und ältere, sowie die ungedienten Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1895 bis einschließlich 1885 aus Stadt Borken, Amt Gemen und Weseke, Amt Ramsdorf und Velen, Amt Heiden und Reken und Amt Marbeck und Raesfeld.

Am Mittwoch, den 19. Mai 1915, vormittags 8 Uhr

die ungedienten Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1884 bis einschl. 1880, sowie sämtliche zur Disposition und als zeitig untauglich entlassenen Mannschaften gleich, ob sie als Rekruten oder als ungediente Landsturmpflichtige eingestellt waren und sämtliche Reservisten, Wehrleute und Ersatz-Reservisten, die wegen Krankheit noch nicht eingestellt sind und noch keine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis erhalten haben. Ebenfalls diejenigen Reservisten, Wehrleute und Ersatz-Reservisten, die bereits eingestellt waren, aber von den Truppenteilen als krank oder untauglich entlassen worden sind, aus Stadt Borken usw. wie vor.

Im Hotel Gebbing (Großer Kurfürst) in Bocholt am Donnerstag, den 20. Mai 1915, vormittags 9¼ Uhr,

sämtliche bisher wegen Untauglichkeit zurückgestellten Militärpflichtigen des Jahrganges 1895 und ältere, aus Stadt Bocholt und der Stadt Anholt, Amt Liedern und Werth, Amt Dingden und Amt Rhede.

Am Freitag, den 21. Mai 1915, vormittags 8 Uhr die ungedienten Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1895 bis einschließlich 1884 aus Stadt Bocholt usw. wie vor.

Am Sonnabend, den 22. Mai 1915, vormittags 8 Uhr

die ungedienten Landsturmpflichtigen der Jahrgänge 1883 bis einschl. 1880, sowie sämtliche zur Disposition und als zeitig untauglich entlassenen Mannschaften gleich, ob sie als Rekruten oder als ungediente Landsturmpflichtige eingestellt waren und sämtliche Reservisten, Wehrleute und Ersatz-Reservisten, die wegen Krankheit noch nicht eingestellt sind und noch keine endgültige Entscheidung über ihr Militärverhältnis erhalten haben. Ebenfalls diejenigen Reservisten, Wehrleute und Ersatz-Reservisten, die bereits eingestellt waren, aber von den Truppenteilen als krank oder untauglich entlassen worden sind, aus Bocholt usw. wie vor.

Anmerkung:

Es haben zu erscheinen: Sämtliche unausgebildeten Landsturmpflichtigen aller Waffengattungen, welche bei den Landsturmmusterungen als nur garnisondienstfähig, nur zum Dienst ohne Waffe, oder nur zum Arbeitsdienst ausgehoben sind. Außer diesen nur Garnisondienstfähigen müssen erscheinen, diejenigen felddienstfähigen Mannschaften, welche für berittene Waffen, (Kavallerie, Feld-Artillerie und Train) ausgemustert sind sowie auch alle inzwischen zugegangenen Landsturm- und Militärpflichtigen und ebenfalls die bis jetzt noch nicht gemusterten Landsturmpflichtigen. Diejenigen Mannschaften, die bei einer Musterung, Aushebung oder Landsturmmusterung die Entscheidung „D. U." oder „dauernd feld- und garnisondienstunfähig" erhalten haben, brauchen nicht zu erscheinen.

Eine besondere einzelne Aufforderung zur Gestellung erfolgt nicht. Als Jahrgänge kommen die Geburtsjahre in Betracht.

Militärpapiere, Paß und Landsturmschein, Musterungsausweis usw. sind mitzubringen.

Nichtbefolgung dieser Bekanntmachung wird nach den Kriegsgesetzen bestraft.

Coesfeld, den 6. Mai 1915.

Königliches Bezirkskommando.

Bekanntmachung.

Die Impfungen und Wiederimpfungen für das Jahr 1915 finden in folgenden Terminen statt:

1. Am Freitag, den 28. Mai 1915 nachmittags 1½ Uhr in der Schule in Lankern.
2. Am Freitag, den 28. Mai 1915, nachmittags 2¼ Uhr in der Schule im Dorfe.

Die Nachschau findet statt:

1. Am Freitag, den 4. Juni 1915 nachmittags 1½ Uhr in der Schule in Lankern.
2. Am Freitag, den 4. Juni 1915 nachmittags 2 Uhr in der Schule im Dorfe.

Dingden, den 1. Mai 1915.

Der Amtmann: Brede.

Bekanntmachung.

Nach § 3 Absatz 1 Ziffer 1 des Ausführungsgesetzes zur Maß- und Gewichtsordnung vom 30. Mai 1908 (R. G. Bl. S. 349) vom 3. Juni 1912 wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß im Amtsbezirk Dingden am 26., 27., 28., 29., 31. Mai und 1. Juni 1915 in der Wirtschaft Hengstermann, Eichtage abgehalten werden.

Die zu eichenden Maß- und Wiegegeräte sind in der Zeit von 8—10 Uhr vormittags bei der Eichstelle einzuliefern.

Zur Einlieferung ihrer Maß- und Wiegegeräte an den Eichtagen sind verpflichtet die Gewerbetreibenden, die Landwirte, sobald sie beim Absatze ihrer landwirtschaftlichen Produkte die Ergebnisse von Maß- und Wiegegeräten einer Preisbestimmung zu Grunde legen, und schließlich die Großhandlungen und Fabrikbetriebe, wenn Maß- oder Wiegegeräte notwendig zur Preis- oder Arbeitslohnberechnung Verwendung finden.

Die Eichgebühren sind sofort nach der Eichung zu entrichten.

Dingden, den 5. Mai 1915.

Der Amtmann.

Radtkein's Weltentaschen-Fahrplan

— gültig vom 1. Mai an —

für den rhein.-westf. Industrie-Bezirk.

Preis 20 Pfennig

= J. & A. Temming. =

Kath. Mädchen-Schutz-Verein

Stellenvermittlung.

Die Sprechstunden finden **jeden Mittwoch von 9—½11 Uhr** statt.

Schreibmaschinen

jeden Systems. Bester Ersatz bei Personalmangel infolge des Krieges.

Rechenmaschinen

Unentbehrlich bei Inventur-Berechnungen. — Größte Sicherheit bei schnellster mechan. Berechnung.

Vorführung kostenlos durch

J. Bläser : Borken

Moderner Bürobedarf

Reparatur-Werkstatt :-: Abschreibe-Büro

Fernsprecher Nr. 165.

Krätze,

juckend. Ausschlag wird unter Garant. in 3 Tagen mit der echten Krätzeseife **Pura** geheilt. Geruchlos, Kur ohne Berufsstörung, ganz unschädlich Paket 1 Mk. für Kinder, für Erwachsene 1,90 Mk., für veraltete Fälle 2,90 Mk. nur zu haben in der

Drogerie Bruns, Bocholt.

Nach auswärts Versand per Nachnahme.

Kühe und Stiere,

sowie junge u. fette Kälber

kauft zum höchsten Tagespreis

Herm. Imping, Neustraße.

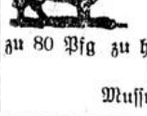


Pferd

(wenn auch älteres) **zu kaufen gesucht.**

Adressen bis zum 19. d. M. in der Geschäftsstelle d. Bl. abzugeben.

Heute (Samstag) ist



Rindfleisch

zu 80 Pfg zu haben.

Hüning,

Mussumer Kirchweg.



Prima

Fohlenfleisch

empfiehlt

Niederbruch-Straße 21

Ein Portemonnaie mit Geld verloren.

Gegen Belohnung abzugeben in der Geschäftsstelle d. Bl.

des Feindes. Der General sprach dann noch von den bei dem Angriff befolgten taktischen Grundsätzen, die zu veröffentlichen vielleicht nicht zweckmäßig wäre, die mir aber eine deutliche Vorstellung davon gaben, daß die Kriegskunst ebenso in fortwährender Entwicklung begriffen ist wie alles organisch Werdende im Schoße der Natur oder im Kopfe produktiver Menschen. Und daß es keine Riegel und keine Gewalt der Dinge verhindern können, daß der höher begabte Mensch und das höher begabte Volk im Vorsprung bleiben, so lange sie nicht nachlassen, „sich immer strebend zu bemühen“. Gott Lob, daß es auch in der Kriegskunst so ist! Denn schrecklich ist der Gedanke, das Leben in faule Zäune eingesperrt zu sehen, in deren Umkreis mit der Gefahr auch alle Höhen und Tiefen aus der Welt verschwinden, und nur flache Straßen zu flachen Weiden führen würden.

Als wir zu den Stellungen hinausfuhren, blieb der eroberte Uferwald zu unserer Rechten. Unter den Fußballen eines Bauernhauses guckte ein Büchsenlauf heraus. Es war ein Schützengraben in dem Hause angelegt, Schießscharten zwischen zwei Wandbalken ausgehauen, und Laufgräben durch das Fundament ins Freie gegraben. Der schönste Unterstand war damit verbunden, mit Herd und allen Bequemlichkeiten. Vor Kurzem hatten die Russen hier einen Angriff gemacht, der von einem eben als Kompagniechef zur Truppe versetzten Fähnrich ausgeführt wurde. Man hatte ihm gesagt, er solle nur unverzagt angreifen, die Deutschen würden sich sofort ergeben. Er stürmte vom Walde herüber, watete sich mit seinen Leuten durch den tiefen Bach vor dem Hause und grub sich zwischen dem Wurzelwerk der Uferböschung ein. Unter großen Verlusten, denn unsere Schützen lagen auf zwanzig Schritt im Schützengraben. Der Fähnrich fiel und der Rest der Russen wurde nach Einbruch der Dunkelheit in den nassen Grabenlöchern gefangen. Einer der unzähligen Fälle, in denen russische Soldaten durch Lügen in leichtfertige Angriffe hineingehetzt werden.

Wir gingen über die Brücke. In 1800 Meter Entfernung lag vor uns eine Waldecke, in der die ersten feindlichen Vorposten standen. Geschossen wurde nicht, obwohl wir in größerer Zahl zu dem Waldstreifen hinübergingen, der unsere vorderste Linie darstellt. Die Hauptstellungen liegen zur Linken vor einer tiefen und breiten Schlucht. Sie sind nicht nur zweckmäßig, sondern auch mit einem Schönheitssinn angelegt, der sich mit dem beginnenden Frühling immer mehr in gärtnerischen Anlagen betätigt. Ganze kleine Festungsgärtchen sieht man auf den mit Rasenstücken zierlich belegten Brust- und Schulterwehren, und dem rückwärts gelegenen, einigermaßen kugelsicheren Gelände. Blumen und Blattpflanzen, Ziersträucher und Beerensträucher, Erdbeeren und Schnittlauch. Alles gedüngt und begossen. Auch im Walde, wo immer ein Streifchen Boden zu gewinnen ist, sind kleine Gartenbeete in Betrieb. Vor den Unterständen besonders, die man auf frisch gepflanzten Gängen erreicht und wo besondere Wandvorsprünge für die Aufnahme von Topfblumen hergerichtet sind. In dem Unterstand eines Leutnants standen mehrere Vasen mit Weidenkätzchen und jungem Birkengrün. Ein Regulator tickte an der Wand, kleine Figuren standen auf dem Toilettentisch, bunte Bilder aus Zeitschriften zierten das Haus. Ein Teppich lag auf dem peinlich sauberen Fußboden und der Bursche, der offenbar das größte Vergnügen an dieser Herrlichkeit hatte, hantierte nebenan in einer winzigen Küche, die ebenso peinlich sauber war; und das Feuer in einem kleinen mit Schornstein versehenen Herd flackerte.

Es ist seltsam, wie stark das Bedürfnis nach ein wenig Schönheit überall in der Front ist. Wie die Menschen, dem Tode so nahe, ihre Umgebung, die sie vielleicht morgen schon verlassen müssen, mit allem erreichbaren Schmuck versehen! Denn es ist nicht immer so friedlich hier. Ein frisches Grab unter den Bäumen erzählt davon. Aber gerade dieses Grab ist am schönsten und liebevollsten ausgeschmückt. Ein Geländer aus weißen Birkenzweigen hegt es ein, und ein Blumenbeet ist daraufgepflanzt, so ziervoll mit den einfachen Mitteln der eben erst erwachenden Natur, als hätte es ein Kunstgärtner gemacht.

Weiter rückwärts sah ich das Erzeugnis einer mehr auf das praktische gerichteten Erfindungsgabe. Zwei getrennte „Gebäude“ enthalten das Badehaus und eine Anstalt zur Beseitigung ungebetener Gäste. Das Badehaus ist mit vier flachen Schafen und einem Ofen ausgestattet, auf dem mehrere große Töpfe mit Wasser erhitzt werden. Vier Leute können hier gleichzeitig baden, d. h. sich mit warmem Wasser waschen. Ebensoviel vollständige Bekleidungs- und Wäschestücke gehen in den Backofen der „Entlausungsanstalt“ daneben. Die Luft in diesem Backofen wird durch Züge erwärmt, die unter und neben dem Ofen herausgehen, und ein, durch ein Loch herausguckendes Thermometer zeigt die Temperatur an, bei der die Laus samt ihrer Brut die irdische Hülle verläßt. Mehr als sechszig Grad soll sie nicht vertragen. Man gibt ihr aber noch zwanzig oder dreißig zu, der Soldat ist niemals geizig, auch nicht gegen seine Feinde. Was Wunder,“ daß ein Landwehrbataillon kürzlich bat, man möge es ja nicht ablösen aus der vorderen Linie, die es eben so schön und wohnlich eingerichtet hatte.

Ueberall, überall, an der ganzen langen Front dieses Bemühen um den Schmuck, um die Schönheit. Oben im Augustower Walde hat das Regiment, das kürzlich die Insel Wigry eroberte, eine Waldschlucht in ein wahres Märchen verwandelt. Mit ihren Rindenhäuschen und Birkengeländern, mit Stegen und Brücken, Lauben und Moosteppichen. Zwei jungen Hunden, halbverhungert aus einem Bauernhaus gerettet, haben sie Hütte und Zwinger gebaut, drei kleinen Ferkeln ebenfalls und ein Kuhstall war gerade im Bau, als ich dort war. Dasselbe hier an der Weichsel bei der Königlich-preußischen Flottenstation, der wir einen Besuch abstatteten. Die Luftschifferabteilung aber die in der Nähe eines großen Gutshofes stationiert ist, betreibt die Gärtnerei im Großen, in dem mehrere Hektar umfassenden Obst- und Gemüsegarten, der samt dem schönen Wohnhaus und Gutshof wie aus einer Spielzeugschachtel hingebaut unter mir stand, als ich in der Gondel des langen gelben Fesselballons ein paar hundert Meter darüber schwebte. „Wenn ein feindlicher Flieger kommt, lassen wir den Ballon meist oben“, erklärte mein freundlicher Führer. „Denn er wird in der Luft ebenso schwer getroffen wie unten. Und dann ist es immer noch besser, der eine oder die zwei Mann in der Gondel gehen verloren und die Mannschaft ist sicher in den Unterständen“.

Ich sah das vollkommen ein, ebenso, daß es ein sehr unangenehmes Gefühl sei, wenn der graue Raubvogel über dem Ballon verschwindet und man darauf wartet, wann und wo sein Geschoß herunterkommt. Der Herr Hauptmann beschrieb diese Situation mit lebhafter Sachlichkeit, während wir hoch in den Lüften schaukelten und die schöne Aussicht über das weite Land genossen. Die feindlichen Stellungen zu erkennen war die Luft ein wenig zu dunstig. Aber die von hier oben aufgenommenen Photographien, die uns zum Abschied verehrt wurden, zeigten sie mit großer Deutlichkeit. Unsere Autos sollten der russischen „Chaussee“ erster Ordnung nicht zum zweiten Mal ausgesetzt werden, als wir andern Morgens den Heimweg antraten. Sie wurden mit uns zusammen auf einen großen Lastkahn verfrachtet, der gerade die Weichsel heruntergeschleppt wurde. Sieben Stunden fuhren wir stromab durch das eroberte Land, das auf dieser Strecke nirgends Spuren des Krieges zeigte. Ueberall waren die Landleute bei der Arbeit, während der alte, graubärtige Märker am Steuer stand, von anno 70 erzählend, da er in Frankreich war und von der Weichselschiffahrt, die vor 15 Jahren noch zur Hälfte von Deutschen betrieben wurde, heute zu 95 Prozent in polnischen Händen ist. Vielleicht wird auch das anders, wenn dieser Krieg beendet ist.

Rudolf von Koschützki, Kriegsberichterstatter.

„Lusitania“.

Die Wasser gurgeln, und der Notschrei brüllt —
Da klirrt das Eilschiff gnadenlos in Scherben,
Mit Waffenladung bis zum Rand gefüllt,
Sollt's tausend tapfere Treue uns verderben.

Ein Kriegsschiff war's, wenn auch nicht stahlgeschient,
Lüstern wie keines doch nach deutschem Blute,
Ein Kriegsschiff, das dem Feind zur Tat gedient,
Nicht wie die andern feig im Hafen ruhte.

Nun fehlt in Flandern kostbar Mordgerät,
Zu Tod betrübt stehn Lieferant und Zahler.
Denn ach — wie streng auch Sams Neutralität,
Der Meeresgrund ist unbedingt neutraler.

Ein Schiff versenkt, Ladung und Passagier,
Hurra! — und tausend Feldgraue gerettet,
Für jeden unsrer Braven hätten wir
Zehn „Lusitanier“ gern zu Grund gebettet.

Zehn „Lusitanien“ nun für jeden Mann!
England muß noch mehr Feuer sehn, dann brennt es.
Die Saat ist reif. Ran, wackres Tauchboot, ran!
Die nächsten, die du mähst — vivant sequentes!

(Caliban im „Tag“.)

Verantwortlich: Carl Stein, Bocholt.

Der Weltkrieg
Bilder von den Kriegsschauplätzen.

Etappenbummel in Belgien.

Von Walter Nissen.

(Nachdruck verboten.)

oken. Wir in Belgien merken eigentlich garnichts mehr vom Kriege. Und wenn wir nicht alle zwei oder drei Monate in den Zeitungen läsen, daß Joffre fest entschlossen sei, in den nächsten vierzehn Tagen hier einzuziehen und die Belgier von unserem „Joch“ zu befreien, so wäre das Leben für kriegerische Naturen wie mich schwer zu ertragen. Zwar laufen täglich neue Schreckensgerüchte durch die Straßen, aber die glauben sogar die Brüsseler meist selber nicht mehr und raunen sie sich eigentlich mehr aus alter Gewohnheit noch zu. (Das „deutsche Joch“ drückt übrigens den Brüsseler Bürger bloß insofern, als er jetzt seine Steuern einigermaßen pünktlich bezahlen muß, was früher hier nicht üblich war). Die Kanonen hört man schon lange nicht mehr, die Arbeit, die man zu leisten hat, ist Friedensarbeit; wahrlich, man ertappt sich manchmal bei dem Wunsche, Schipper in Rußland zu werden. Die Auto-Spazierfahrten ins Operationsgebiet haben auch aufgehört; das war im Anfang, in der schönen Kriegszeit, als die Abenteuer noch wild wuchsen. Die einzige Ausschweifung die man sich jetzt gestatten kann, ist: mit einem Eisenbahnzug, der auf die Minute fahrplanmäßig abfährt und ankommt, ins Etappengebiet zu fahren.

Etappengebiet! Sehnsuchtsziel aller Zuhausegebliebenen! Ich weiß, wie mein Herz vor Lust schlug, als ich mich im August vorigen Jahres in Berlin beim Roten Kreuz „zur Verwendung im Etappengebiet“ einschrieb. Meine Einbildungskraft erzeugte bei diesem Worte merkwürdige Bilder: ein fortwährendes Wachsen von Heeressäulen, Lagerleben großen Stils, Erwartungsstimmung, Vorabendstimmung, gedämpfter Gesang und ganz in der Ferne die Kanonen — —.

Der Zug nach Gent, das im Etappengebiet liegt, geht um sieben Uhr früh vom Nordbahnhof in Brüssel ab. Man sitzt mit aufgeschlagenem Ueberzieherkragen im kalten Abteil und sieht sich mißtrauisch den Himmel an. Nicht wegen der sagenhaften feindlichen Flieger, sondern wegen der Wolken, der ewigen belgischen Regenwolken. Unweit von Schellebelle setzt auch wirklich der Regen ein, und nach dreiständiger Fahrt (das letzte mal im Auto warens anderthalb Stunden) steigt man am Bahnhof in Gent-St. Pierre in die Elektrische und fährt durch die nasse, unfreundliche Stadt, immerhin mit dem Bewußtsein sich im Etappengebiet zu befinden. Wahrlich, die deutschen Soldaten treten hier anders hervor als in Brüssel. Man sieht nur sie. Ich unterscheide in weniger als einer Viertelstunde ein Dutzend verschiedener Waffengattungen.

Eingedenk früherer Antwerpener Erfahrungen war mein erster Gang in eine Herberge, um mir ein Zimmer für die Nacht zu sichern. Ich wählte das Hotel Ganda. Der Portier schüttelte den Kopf: „Zuerst müssen sie sich auf der Kommandantur melden; dort bekommen sie einen Schein. Dann erst dürfen sie sich in Gent aufhalten.“ „Auch für eine Nacht muß man das?“ „Auch für eine Stunde!“ Ich versuchte, meine Bedeutung klar zu machen, erzielte jedoch keine Wirkung. Auf der Kommandantur mußte ich alle meine Legitimationspapiere auspacken, ehe der prüfende Offiziers-Stellvertreter seine kalte Reserve fallen ließ und sagte: „Ja, Sie in Brüssel machen sich keine Vorstellung davon, was das ist: Etappe. Wir sind hier im Vorzimmer des Krieges. Man muß da sehr vorsichtig sein. Wir kennen hier jeden Zivilisten, wissen ganz genau was mit ihm los ist. Ein Fremder ohne Paß läuft hier nicht herum. Die Eisenbahn befördert bekanntlich keinen ohne Paß. Schlauberger, die zu Fuß kommen, weil sie Gründe haben, ihr Inkognito zu wahren, fallen sehr bald in unsere Hände; unser Kontrollsystem hat keine Lücke. So — hier ist ihr Schein, nun können Sie ruhig schlafen!“

Als ich aus der Kommandantur auf den Hauptplatz (Place d'Armes) heraustrat, ging dort, da es Sonntag war und die Militärmusik spielte, die halbe Garnison im Regen spazieren. Dazwischen Genter Bürger und Bürgerinnen. Ich hatte vom ersten Augenblick an den Eindruck, daß hier die Bevölkerung viel gutmütiger und freundlicher ist als in Brüssel. Man fühlt sich hier garnicht wie unter Feinden. „Was wollen Sie“, sagte der Zigarrenhändler an der Ecke „Zivil hat neutral zu sein, hat weder zu schießen noch zu hassen, sonst kommt Stümperei heraus, die immer dumm ist und üble Folgen hat — —“ Soweit ist hier die Volksphilosophie schon gelangt.

Am Nachmittag ließ der Regen nach, und ich wanderte durch die Stadt. Gent ist von allen Städten Belgiens die älteste und an schönen Bauten verflossener Jahrhunderte reichste. Man kommt durch Straßen, in denen alle Häuser ihre besonderen, ganz menschlichen, Gesichter haben, feine, treue, alte Gesichter, von denen nicht zwei einander gleichen, wiewohl sie alle miteinander verwandt zu sein scheinen. Seltsames Gefühl, in diesen Zeiten schöne, altertümliche Dinge zu betrachten. Nie hat man so wie jetzt gefühlt: alles ist Staub und alles ist Traum. Man zuckt die Achseln. Eine Ferne scheint zwischen uns und diese Dinge gelegt, die größer, die anders ist als sie je sonst war. Wir schauen das alles jetzt gleichsam wie von einem anderen Stern. Gegenstände, die früher zu uns sprachen, erscheinen uns jetzt stumm. Das ist, weil ihre feine Stimme im Gedröhn dieser Zeit sich verliert. Aber sie wird wieder tönen. Und anders als heute; nicht so überheblich und selbstsicher wie einst, sondern tiefer wissend werden wir dann die gleiche Wahrheit fühlen: alles ist Staub und alles ist Traum.

Draußen am Ende der Stadt liegt die „große Beguinage“, eine Stadt für sich, mit einer hohen rotbraunen dunklen Ziegelmauer umgeben, wie eine Festung des Mittelalters. Das Altersheim. Es ist schon in gewöhnlichen Zeitläuften ein merkwürdiges Erlebnis, von der lebendigen Straße in die Stille solcher Altmänner- oder Altweibersiedelungen zu treten, die überall in Belgien und Holland bestehen. Jetzt ist es aber fast unheimlich, durch die langen Straßen und Gassen dieser Inselstadt zu gehen und sich vorzustellen, daß die Bewohner in der gleichen Seelenruhe ihre geregelten Tage verbringen wie jemals. Die Häuser sind in einer Art von altdeutschem Villenstil gebaut, unregelmäßig, mit Erkern, Türmchen und Freitreppen, einige besonders gute Typen kehren ab und zu wieder. In eins dieser Häuser trat ich ein. Zwei Schwestern in blauen Kleidern und weißen Hauben bewohnten es und verkauften Brüsseler Spitzen, die von den Bürgerinnen der Stadt des Alters gemacht werden. Sie erzählen mir, daß die Stadt augenblicklich etwa 500 Seelen habe. Meist alte Frauen,

Bekanntmachung
Auf Grund d
Höchstpreise vom 4.
bestimmungen des
werden für den Be
vom 17. Mai 191
preise für Bäckaren
für Schwarzbrot 50
„ Kriegsbrot 50
„ Weißbrot 50
Bocholt, den 14

Heute Samstag
von 2—6 Uhr a
bahnhofs

Bekan
Die Gewerbesteu
Steuerjahr 1915 liegt
lang auf der Steuerka
Nr. 3 zur Einsicht of
pflichtigen des Veranl
Bocholt, den 12.

Bekan
Die Gemeindeg
das Steuerjahr 1915
Wochen lang auf der
Zimmer Nr. 3 während
Einsprüche gegen
Frist von 4 Wochen
unterzeichneten Gemein
Bocholt, den 12.

Grundstü
Am Montag, d
6 Uhr, sollen in der
23 Morg
zur Kultur besonders
4 Parzellen, auf lange
Bedingungen werd
Versammlungsort
Rhede, den 8.

Leistungsfähige Fabrik
sucht einen tüchtigen
Be
der bei den Fabrikbesi
Mitnahme ihrer Artikel
Kenntnisse erwünscht.
geb. mit Referenzen erbe

Gummi-Sa
verkaufe ich infolge m
Artikel noch zu alten
meine vorzügliche Bro
Junge Mutter.“ —
Winke und
DROGERIE BRU

Gerräumige, abgeschlo
ETAG
mit separatem Eingang im
der Stadt zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsst

Thermometer
von 3—4 Räumen mit G
und Wasserleitung zum 1. S
zu vermieten.
Näheres in der Geschäftsst

Holländischer Kaffee
von herrlichem Aroma, aus
Königl. Niederländischen Kaff
brennerei,
das Pfd. nur M. 1.5

Falls Sie einen wirklich gu
kaffee trinken wollen, so mach
Sie hiermit einen Versuch
Johann Hinse
Langenbergstraße 6.

Kanarien
zu verkaufen
Höhne u. Weitsch
Hagelte. 36.

aber auch alte Männer; nur Verheiratete seien nicht geduldet. Viele ständen untereinander in regem Besuchsverkehr, auch gäbe es gemeinsame Arbeitsstuben. Ich durfte das blitzsaubere Haus besichtigen. Ein kleiner Garten war dran, mit einem massiven Vogelkäfig, in dem kleine, grüne Vögel saßen und sich kaum rührten. Die Schwestern erzählten, daß manchmal deutsche Offiziere kämen und Spitzen kauften, und daß alle deutschen Offiziere so sehr viel von Spitzen verständen. Woher das käme? Ich mußte ihr die Antwort darauf schuldig bleiben, möchte den Fall aber hier mitteilen, weil es das erstaunlichste Lob ist, das ich bisher über die deutschen Offiziere vernommen habe.

Am nächsten Morgen erwachte in mir der Tatendurst, und ich beschloß, den aus der Kirche St. Bavo bekanntlich verschwundenen Ganter-Altar zu entdecken, koste es, was es wolle. Der Zufall war mir günstig. Ich machte die Bekanntschaft eines Soldaten, der im Zivilleben Volksschullehrer war und mir unter dem Siegel der Verschwiegenheit verriet, er habe Wind davon bekommen, daß die Altar-Bilder des Van Eyck im Keller der Kirche lägen. Ich begab mich sofort nach St. Bavo. Nach dem Ende des Gottesdienstes trat ich zu dem galonnierten Aufsichtsbeamten der Kirche und bat ihn fest und einfach, mit mir in den Keller zu den Van Eycks zu gehen. Als ob es gar nichts Selbstverständlicheres gäbe. Er starrte mich an. „In welchen Keller? Die Bilder sind nicht hier.“ Ich lächelte grausam. „Gut“, sagte ich lakonisch und ging kalt von dannen mit der Miene eines Menschen, der Unheil im Schilde führt. Als ich bereits aus der Kirchentür getreten war, holte mich der Beamte zu meiner unaussprechlichen Freude ein. Nun kommts dachte ich. „Sie haben recht“, sagte er. „Es liegen wirklich Teile des Altars im Keller, Seitenteile. Es sind aber Kopien. Wegen der Originale brauchten Sie sich nicht zu weit zu bemühen, die hängen im Berliner Museum“. „Und das Mittelteil?“ fragte ich sehr langsam. Vage Geste: „Vierzehn Tage bevor die Deutschen kamen, sind Herren der Regierung aus Brüssel im Auto hergekommen —; das ist alles, was ich sagen kann.“ Dabei bliebs. Ich gestehe, daß es kein voller Erfolg war.

Meine zehntägige Gefangenschaft in Frankreich.

Am vergangenen Sonntag hielt Herr Kaplan Beurskens aus Marxloh im kath. Gesellenverein zu Bocholt einen Vortrag zu obigem Thema. Er schilderte seine Erlebnisse folgendermaßen:

Mit mehreren hundert Mitgliedern des Roten Kreuzes — darunter über fünfzig katholische Geistliche — betrat ich am 20. August bei Stavelot Feindesland. In Lüttich begann unsere Arbeit, und in manchen Lazaretten hatten wir schon gepflegt und viel Not und Elend gesehen, als ich am 10. September zu zweiten Male die altehrwürdige Königsstadt Reims betrat. Als am 12. September die deutschen Truppen genötigt waren, infolge Veränderung der Gefechtslinie Reims zu verlassen, blieb ich freiwillig dort zurück, um den verlassenen deutschen Verwundeten zum Schutze zu dienen, und sie nach Kräften zu pflegen.

Bis spät in den Abend hinein wurde fieberhaft gearbeitet, um die Verwundeten, welche eben transportabel waren, auf Autos und Wagen fortzuschaffen. Gegen 9 Uhr war Hr. K. aus Düsseldorf angekommen, um noch einige schwer verwundete Offiziere und Mannschaften mit seinem Auto fortzubringen. Die Dunkelheit machte unserer Arbeit ein Ende — Wegschaffung war unmöglich. Dabei kamen immerfort Verwundete, welche den Weg zu uns gefunden hatten. Gegen 1.30 Uhr nachts legten wir uns zur Ruhe, um in der Frühe die zwei schwerverwundeten Offiziere und zwei Soldaten zu verladen. Gegen 6 Uhr hatten wir eben mit großer Mühe einen Offizier nach unten getragen, als die Vorsteherin unseres Lazaretts, Madame L., eine edle und wohlwollende Dame, zu uns kam mit der Meldung, daß eine Abfahrt unmöglich sei, Reims sei in den Händen der Franzosen. Im selben Augenblick kamen auch schon von außen her, wahrscheinlich durch Beobachter, welche uns Tag und Nacht umgaben, herbeigerufen, französische Offiziere an uns heran, setzten uns die Pistolen auf die Brust und erklärten uns für Kriegsgefangene. Unsere Waffen mußten wir abgeben, und traurig brachten wir den verwundeten Offizier wieder nach oben. Es war Sonntag, den 13. September. Auf meine Bitte, die hl. Messe lesen zu dürfen, wurde mir in barscher Form mit Nein geantwortet. So hielt ich denn mit den Verwundeten auf den einzelnen Sälen eine Morgenandacht. Als ich einige Kapitel aus Thomas von Kempen vorlas, rollte manche Träne die bärtigen Soldatengesichter hinab. Der Tag verlief sehr bewegt. Alle Augenblicke kamen wieder andere Offiziere, welche unsere Personalien feststellten. Man schien es kaum zu verstehen, daß ich freiwillig zurückgeblieben war, auf die Gefahr des Bombardements und der Gefangennahme hin, um die verwundeten Deutschen zu betreuen. Aber dank der Vermittelung unserer edlen Gönnerin stieg bei den Franzosen zusehends die Achtung vor meiner priesterlichen Würde. Während den Verwundeten streng verboten war, die Säle zu verlassen, durfte ich mich in den weitläufigen Gebäuden bewegen, allerdings fast immer beobachtet. Nachmittags setzte wieder das Bombardement ein, welches von Stunde zu Stunde heftiger wurde und die ganze Nacht währte. Als am Morgen des 14. September die Granaten um unser Spital niedersausten und eine auf den Hof unserer Schule niederfiel, zehn bis fünfzehn Schritte von mir entfernt, glücklicherweise ohne mich zu verletzten, kam der Befehl, daß alle Verwundeten in den Keller gebracht werden müßten. Eine mühevolle und anstrengende Arbeit für uns. Zu Schweiß gebadet und gänzlich erschöpft, kam ich schließlich mit den letzten Verwundeten im Keller an. Im Gegensatz zu den Franzosen, welche beinahe bei jedem Kanonenschuß erzitterten, verloren wir unseren Humor und guten Mut nicht, wie auch überhaupt die taxfere, ruhige Haltung unserer Soldaten gewaltig abstach von der Unruhe und Aengstlichkeit der Franzosen. Dank der Güte unserer Beschützerin — heimlich hatte sie uns eine Flasche Champagner und eine Dose Cakes zugesteckt — konnten wir im Keller, während oben die Kanonen donnerten, in einem unbewachten Augenblick anstoßen auf den baldigen Sieg unserer Truppen. Der Rest des Tages verläuft in Spannung, was die nächste Stunde bringen wird. Nachmittags wird der Kanonendonner schwächer. Ein französischer Zivilarzt operiert unsere Schwerverwundeten. Die Nacht verläuft ruhig. Gegen Morgen des 15. September hört die Kanonade auf. Unsere Truppen scheinen abgezogen zu sein. Triumphierend springen die Franzosen auf dem Hofe der Schule umher. Im Laufe des Tages kommen viele teilweise schwer verwundete Franzosen, und bald füllen sich die weiten Säle. Nachmittags gegen 5 Uhr bringt plötzlich ein Offizier den Befehl, daß alle deutschen Verwundeten, welche transportfähig sind, abreisen müssen, auch Hr. K. und ich. Mein Protest, die flehentlichen Bitten unserer verwundeten Offiziere nützten nichts. Unsere Gönnerin war nicht zugegen, und so mußten wir uns fügen. Bewegt war der Abschied von den Waffenbrüdern, welche ich zurücklassen mußte. Ich gab ihnen nochmals den priesterlichen Segen — ein letzter Händedruck — und hinunter ging es, einer ungewissen Zukunft entgegen. Das Herz war mir schwer, wenn ich dachte, was aus den Zurückbleibenden werden sollte, aber anderseits tröstete mich der Gedanke, Hunderten von Verwundeten, welche mit uns zum Bahnhof gebracht wurden, nützen zu können. Auf meinen Protest hin, daß ich als Mitglied des Roten Kreuzes nicht gefangen genommen werden könne und verlange, nach der Schweiz ausgeliefert zu werden, wurde mir geantwortet, „man werde sehen“. — Auf dem Wege zum Bahnhof und namentlich am Bahnhof selbst wurden wir vom Pöbel in der rohesten Weise beschimpft und ausgepfiffen. Den Soldaten wurden die Taschen visitiert, und als ich auf dem Perron mit meinem Rucksack stand und wartete, bis alle Verwundeten eingeladen waren, kam auch ein Offizier zu mir und leerte meine Taschen, trotzdem ein hoher Offizier befohlen hatte, mich unbehelligt zu lassen. Man nahm mir Messer, Taschenlaterne, Karten und andere Gegenstände fort. Der Inhalt meines Rucksackes wurde auf den Perron geworfen, und schon wollten die französischen Soldaten darüber herfallen, als ich mich mit Energie auf den Befehl des Kommandanten berief und drohte mich zu beschweren, wenn einer etwas nehme. Nachdem ich mühsam unter dem Hohngelächter der Soldaten meine Sachen eingepackt, ging ich ruhig und entschlossen den Zug entlang, um nach unseren Verwundeten zu sehen. Unsere armen Jungens — wie lagen sie eingepfercht — helfen konnte ich ihnen kaum. Einigen gab ich zu trinken, andern mein letztes Stück Brot, Strümpfe, Taschentücher usw. Schon war alles verstaut und wir beide standen immer noch auf dem Bahnsteig. Man wußte scheinbar nicht recht, was mit uns anzufangen. Schließlich forderte man uns auf, in einen Wagen 3. Klasse einzusteigen, der mit französischen Verwundeten gefüllt war. Gegen 9 Uhr fuhren wir ab.

Und nun begann eine qualvolle, traurige Fahrt. Drei Nächte und zwei Tage wurden wir durch Frankreich geschleppt, unsere armen Verwundeten fast ohne Speise und Trank. An jedem Bahnhof, wo wir hielten — und fast an jeder Station wurde Halt gemacht — öffnete man die Türen unserer Abteile, der Pöbel kam heran, Männer und Frauen verpotteten und verhöhnten uns in der gemeinsten Weise. Die französischen Soldaten, welche man zu unserem Schutz mitgegeben, meistens rohe, gemeine Burschen, erzählten dem Volke: „Das sind die Offiziere und Soldaten, die bei Chateau Thierry eure Frauen geschändet“ (und andere Greueltaten, welche ich hier nicht wiedergeben kann), und dann geriet der Pöbel in noch größere Wut, ja, man bespie sogar unsere Verwundeten, man hielt uns Stricke vor, Kugeln an die Schläfen, kurz, wir wurden behandelt wie wilde Tiere einer Menagerie, welche dem Volke zur Begaffung und Belustigung vorgeführt werden. Was selbst anständig gekleidete Frauen vor unseren Augen taten, läßt sich hier nicht wiedergeben. Entgegen anderen Berichten muß ich hier betonen, daß gerade die französischen Geistlichen, die ich oftmals unterwegs antraf, unseren Verwundeten Brot und Trank zukommen ließen, während die französischen Damen vom Roten Kreuz nichts taten. Es würde zu weit führen, all' die Einzelheiten der qualvollen Fahrt zu schildern. Wohin man uns schleppte, wußten wir nicht. In der ersten Nacht näherten wir uns Paris (wir hielten in einer Vorstadt, Name habe ich leider vergessen), wo die Scheinwerfer in reger Tätigkeit waren. Anscheinend wollte man uns im Norden Frankreichs irgendwo unterbringen, vielleicht nach England verschleppen; weil aber die Durchfahrt, vermutlich wegen deutscher Truppen, unmöglich war, entfernten wir uns wieder von Paris, wie wir aus der Kilometerangabe an einzelnen Bahnhöfen ersehen konnten. Nachmittags gegen 5 Uhr liefen wir zu unserem größten Erstaunen im Bahnhof Chelles ein, 13 Kilometer von Reims. Die lange, entsetzliche Fahrt war vergeblich gewesen. Nach kurzem Aufenthalt — am Bahnhof herrschte fieberhafte Tätigkeit der Franzosen, Kommandos und Befehle hin und her — fuhren wir wieder ab. Und jetzt ging unsere Fahrt über Orleans und Tours zum Süden Frankreichs. Am Bahnhof Orleans hatten wir einige Lichtblicke auf unserer Fahrt. Ein französischer hoher Offizier kam mit Gemahlin und Sohn an unser Abteil. Der Junge, 14 Jahre alt, war bis zur Mobilmachung in Deutschland gewesen, um Deutsch zu lernen, und war nicht wenig stolz, mit uns Deutsch sprechen zu können. Er reichte uns Bouillon und Zigaretten. Da die Franzosen in unserem und in den anstoßenden Wagen vor Schmerz vielfach jammerten, und wir ihnen wohl 25 neue Verbände anlegten, wurde unsere Lage allmählich etwas erträglicher. Zudem erhielten wir manche Erleichterung durch einen Jesuitenpater, welcher als Korporal mit im Felde gestanden, verwundet war und ebenfalls von uns neu verbunden wurde. Er erzählte nun den Soldaten und Verwundeten, daß ich katholischer Geistlicher sei und freiwillig den Feldzug mitgemacht und freiwillig in Reims zurückgeblieben sei und während des ganzen Feldzuges auch viele Franzosen gepflegt habe. Das schien doch zu imponieren. Als wir uns über die rohen Soldaten beschwerten, ließ man uns sogar von Orleans bis Tours ohne militärische Bewachung mit den Verwundeten allein. Die Franzosen schimpfen uns mit Vorliebe die deutschen Barbaren, aber was die Franzosen sich an Schmutz und Unreinlichkeit leisten, übersteigt jegliche Vorstellung.

Am 17. September, morgens gegen 5 Uhr kamen wir in Limoges, nordöstlich von Bordeaux, an. Welch' trauriges Bild boten unsere armen verwundeten Jungens, welche fast ohne Speise und Trank die qualvolle Reise hatten machen müssen! Von welcher Roheit die französischen Soldaten auch gegen ihre eigenen Landsleute waren, geht daraus hervor, daß dieselben Sekt und Wein, welcher für die Verwundeten bestimmt war, einfach für sich zurückhielten und sich damit berauschten, während man uns den Sekt vor die Augen hielt und verspottete. Am Bahnhof in Limoges stieß auch Dr. P. aus Leipzig zu uns, welcher ebenfalls von Reims die Fahrt mitgemacht und noch schlimmer als wir beide es gehabt hatte. Der Empfang in Limoges war verhältnismäßig freundlich. Ein französischer Arzt behandelte uns mit großer Liebenswürdigkeit. Man reichte uns Wasser zum Waschen und eine Tasse Suppe! Im Wagen wurden wir dann zur Kaserne gebracht, wo das Notlazarett eingerichtet war. In der Tat ein Notlazarett — fast ohne Verbandstoffe und die notwendigen Utensilien zur Krankenpflege. Vom Kommandanten wurden wir freundlich empfangen und auf meine Bitte, möglichst bald zur Schweiz ausgeliefert zu werden, antwortete er zusagend. Im Laufe des Tages kamen auch einige Verbandssachen an Land, so daß wir unsere Arbeit beginnen konnten. Wohl an 400 Verwundete haben wir in den drei Tagen verbunden. Unser Reservearzt Dr. P. war unermüdlich tätig, und mit Hilfe einiger französischer Militärsanitäter konnten wir unseren armen Jungens helfen. Die Damen des Roten Kreuzes benahmen sich, mit einigen Ausnahmen, sehr merkwürdig. Sie schnitten den Offizieren die Achselstücke ab, nahmen den Mannschaften die Troddeln weg und benutzten all diese Sachen zur Dekorierung der Blusen. So aufgeputzt, wurden dann die Verwundeten von ihnen gepflegt — oder vielmehr belästigt. Disputieren bis zum Ueberdruß war ihre Lieblingsbeschäftigung. Es kostete uns häufig Ueberwindung, dem Gerede mit der erforderlichen Höflichkeit zuzuhören. — Leider erkrankten fünf von unseren Verwundeten an Wundstarrkrampf (dem sogenannten Tetanos) — einer schrecklichen Krankheit. Das Herz krampfte sich einem zusammen, wenn man die Armen, welche wegen der Ansteckungsgefahr isoliert wurden, leiden sah, ohne ihnen helfen zu können. Zweien dieser Kranken habe ich noch die Sterbesakramente gegeben, mit den anderen, welche evangelisch waren, habe ich gebetet und sie vorbereitet auf die schwere Stunde. Einer von diesen Unglücklichen wurde in der Nacht von seinen Leiden erlöst. Obschon unser Arzt wiederholt die Fortschaffung der Leiche verlangte, ließ man sie liegen. Bei unserem Fortgehen lag der Leichnam noch immer bei den anderen im Zimmer. — Unserem Verlangen, nach Genf ausgeliefert zu werden, kam ein glücklicher Umstand zu Hülfe: Die deutsche Erzieherin des Grafen von S., welcher Major in Limoges war, war, obschon seit 15 Jahren in Frankreich tätig, der Spionage verdächtigt und des Landes verwiesen worden. Da es nicht anging, die Dame allein reisen zu lassen, beschloß man, wahrscheinlich auf Betreiben des Grafen hin, sie mit uns zur Schweiz zu bringen. Am Abend des 18. wurde uns mitgeteilt, daß wir am 20., morgens 5.20 Uhr, abreisen sollten. Ich verlangte ein Begleitschreiben für meine Leute und mich, denn mir ahnte nichts Gutes für unsere Reise. Am letzten Tage, dem 19., haben wir fieberhaft gearbeitet, um alle Verwundeten mit guten Verbänden zurücklassen. Auch kamen immer neue Verwundete an, teilweise in traurigem Zustande. Die Verpflegung im Lazarett war ziemlich gut.

(Fortsetzung folgt.)

Frühlingsschmuck der Schützengräben im Osten.

(Nachdruck verboten.)

oken. Stundenlang könnte man auf der Terrasse sitzen, in Plock, hinter der uralten Kirche, in der zwei polnische Könige begraben liegen, hoch über dem steil abfallenden Weichselufer, mit dem Blick auf die weite, frühlingsglänzende Stromlandschaft. Fast kommt Einen etwas von dem dolce far niente des Südens an. Man möchte den Krieg vergessen und von seligen Friedensinseln träumen, die dort im Dämmer des weiten Flußbettes auftauchen. Halt, Freund, noch sind wir nicht so weit. Noch müssen wir uns kräftig wehren! Wehren? Nein, angreifen müssen wir, bis die Welt nicht mehr im Zweifel darüber ist, daß man uns nicht ungestraft überfallen darf.

Zu Mittag seß ich neben dem Kommandierenden eines Korps, dessen freundlicher Einladung wir gefolgt waren. Ich hatte so viel starke Feldbefestigungen gesehen in den letzten Tagen, daß ich im Laufe unseres Gesprächs die Meinung ausdrückte; die Verteidigung scheine mir immer mehr ins Uebergewicht zu kommen gegenüber dem Angriff, je weiter d. Vervollkommnung der modernen Kriegskunst fortschreite. Ich habe selten einen temperamentvolleren Widerspruch erfahren, nie einen, der mich lebhafter erfreute wie dieser. Der Angriff sei immer im Uebergewicht gewesen gegen die bloße Verteidigung, und werde es immer bleiben, sagte der General. Schon aus rein psychologischen Gründen kann es nicht anders sein. Ein Mensch, der sich auf die Verteidigung beschränkt, muß mit der Zeit notwendig anfangen, sich zu fürchten. Und erfahrungsgemäß tut er es auch. Attaquez donc toujours! rief Friedrich der Große immer wieder seinen Generalen zu. Durch allen Wechsel der Dinge hindurch gehen ewige Gesetzmäßigkeiten. Die Ueberlegenheit des Angriffs über die Verteidigung ist eine solche Gesetzmäßigkeit. Nur freilich muß der Angriff heute anders eingeleitet und durchgeführt werden als in früheren Zeiten.

Oberhalb am rechten Weichselufer nahmen wir den Russen kürzlich einen Wald, in dem sie sich stark verschanzt hatten. Dabei hatten wir nur einen Bruchteil der Verluste

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 5 des Reichsgesetzes betr. die Höchstpreise vom 4. August 1914 sowie der Ausführungsbestimmungen des Handelsministers vom gleichen Tage werden für den Bezirk der Stadt Bocholt für die Zeit vom 17. Mai 1915 an bis auf weiteres folgende Höchstpreise für Backwaren festgesetzt:

für Schwarzbrot 500 Gramm 15 Pfg. geschnitten 17 Pfg.
„ Kriegsbrot 500 Gramm 21 Pfg.
„ Weißbrot 500 Gramm 40 Pfg.

Bocholt, den 14. Mai 1915.

Der Bürgermeister.

Heute Samstag, den 15. Mai von 9—12 und von 2—6 Uhr an dem Abladegeleise des Güterbahnhofs

Fortsetzung des Kartoffelverkaufs.

Preis für den Zentner 5.50 Mark. Säcke sind mitzubringen. Weiterverkauf der Kartoffeln wird untersagt.

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Gewerbesteuerrolle der Stadt Bocholt für das Steuerjahr 1915 liegt vom 15. Mai ds. Js. ab eine Woche lang auf der Steuerabteilung am Gasthausplatz Zimmer Nr. 3 zur Einsicht offen. Die Einsicht ist nur den Steuerpflichtigen des Veranlagungsbezirks gestattet.

Bocholt, den 12. Mai 1915

Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Gemeindegewerbesteuerliste der Stadt Bocholt für das Steuerjahr 1915 liegt vom 15. Mai ds. Js. ab zwei Wochen lang auf der Steuerabteilung am Gasthausplatz Zimmer Nr. 3 während der Dienststunden zur Einsicht offen.

Einsprüche gegen die Veranlagung können binnen einer Frist von 4 Wochen nach Schluß der Offenlage bei dem unterzeichneten Gemeindevorstand angebracht werden.

Bocholt, den 12. Mai 1915

Der Bürgermeister.

Grundstücke-Verpachtung.

Am Montag, den 17. Mai d. J., nachmittags 6 Uhr, sollen in der Külve in Vardingholt

23 Morgen Heidegrund,

zur Kultur besonders als Weidegrund sehr geeignet, in 4 Parzellen, auf lange Jahre verpachtet werden.

Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht.

Versammlungsort in der Nähe von Kettelerkampmann.

Rhede, den 8. Mai 1915.

Der Kirchenvorstand.

Leistungsfähige Fabrik chem.-techn. Maschinenbedarfsartikel sucht einen tüchtigen

Vertreter

der bei den Fabrikbetrieben usw. bestens bekannt ist zur Mitnahme ihrer Artikel gegen hohe Provisionen. Einige techn. Kenntnisse erwünscht. Persönl. Beziehungen erforderlich Angeb. mit Referenzen erbeten unter **R. 3718** an **Heinr. Eisler, Hamburg 3.**

Gummi-Sauger für Kinder

verkaufe ich infolge meines sehr großen Lagers in diesem Artikel noch zu **alten Preisen.** — Verlangen Sie bitte meine vorzügliche Broschüre **„Merkbuch für die junge Mutter."** — Diese enthält eine Menge prakt. Winke und wird gratis abgegeben

DROGERIE BRUNS, NORDSTRASSE 22.

Geräumige, abgeschlossene

ETAGE

mit separatem Eingang inmitten der Stadt **zu vermieten.**

Näheres in der Geschäftsstelle.

Oberwohnung

von 3—4 Räumen mit Gas- und Wasserleitung zum 1. Juli **zu vermieten.**

Näheres in der Geschäftsstelle.

Holländischer Kaffee

von herrlichem Aroma, aus der Königl. Niederländischen Kaffeebrennerei,

das Pfd. nur M. 1.50.

Falls Sie einen wirklich guten Kaffee trinken wollen, so machen Sie hiermit einen Versuch.

Johann Hinse,
Langenbergstraße 6.



Kanarien zu verkaufen

Hähne u. Weibchen
Hagestr. 36.

PIANOS

u. FLÜGEL in altbewährter Güte, IBACH-PIANOLA-PIANOS d. h. IBACH Pianos mit eingebautem Klavierspielapparat, Pianolas sow. Harmoniums empfiehlt in reicher Auswahl zu bequemen Bedingungen

Rud. IBACH Sohn
Barmen
Neuerweg 40

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Reparatur oder Stimmung wende man sich an die mehr als hundertjährige Erfahrung des durch 4 Generationen bestehenden Hauses.

IBACH

Metallbetten an Private. Katalog fr. Holzrahmenmatr., Kinderbetten. **Eisenmöbelfabrik, Suhl i. Th.**

Vaterländische Feier

zur Erinnerung an den 100jährigen Geburtstag des Altreichskanzlers Bismarck und der 100jährigen Zugehörigkeit der Stadt Bocholt zum Königreich Preussen

veranstaltet von der Stadt Bocholt am Sonntag, den 16. Mai, abends 8 Uhr im grossen Saale des Saalbaues des St. Georgius-schützenvereins und der Stadt Bocholt.

Der Festausschuss.

Persil für jeden Haushalt

Sie erhalten

Ihre Wäsche viel länger und schonen sie bedeutend beim Waschen mit Persil, dem besten selbsttätigen Waschmittel! Kein Reiben und Bürsten, nur einmaliges ¼ bis ½ stündiges Kochen. Die Wäsche wird prachtvoll klar, blütenweiß wie auf dem Rasen gebleicht und besitzt köstlichen frischen Geruch. Wir liefern

auch während des Krieges

volles Gewicht zum alten Preis (1 Pfund-Paket — Netto-Inhalt 500 gr — für 65 Pfg.!) im Gegensatz zu manch anderen Waren, die infolge Rohstoffmangels oder Rohstoffverteuerung entweder im Gewicht gemindert oder im Preise heraufgesetzt worden sind. Da weitere Waschzutaten wie Seife, Seifenpulver usw. überflüssig sind, ist das Waschen mit Persil

bedeutend billiger

als jedes andere Waschverfahren.

Machen Sie einen Versuch!

HENKEL & Cie., DÜSSELDORF,
auch Fabrikanten der bekannten **Henkel's Bleich-Soda.**

Milde Maienkönigin, erflehe uns Hilfe!



Liebe, gute Wohltäter! Wieder nahen flehend wir armen Missionare der ausgedehnten indischen Missionen, und mit uns unsere armen Schützlinge, große, kleine und auch ganz kleine, die euch weinend und bittend die Händchen entgegenstrecken. Es ist eine böse Prüfungszeit für euch angebrochen, liebe Helfer in der deutschen Heimat; wir wissen es, aber auch für uns Missionare ist sie sehr böse. In den Kriegswirren sind uns alle Hilfsmittel versiegt; was soll aus den armen Neubekehrten werden? Bitte, helft uns! Wer schenkt der lieben Maienkönigin eine reine Kinderseele durch **Uebernahme der Patenstelle** bei einem braunen Kindlein? Es sind ja **deutsche Missionare,** denen ihr das Scherflein spendet! Jeder, der unserer bedrängten guten Sache eine Mark oder mehr schenkt, erhält in Kürze Bestätigung auf hübscher Ansichtskarte aus Paderborn und nachträglich auf einer zweiten aus den Missionen. Fromme Gaben sende man an die Geschäftsstelle dieses Blattes oder an die Adresse. **Fr. Paulus, Missionsprokurator, Paderborn.**

Dem vorstehenden Bittrufe schließe ich mich von Herzen an und wünsche allen lieben Wohltätern Gottes Segen.

† Msgr. **Dr. Franciscus Stephanus Coppel,** Bischof von Nagpur.

Nach einigen Tagen **spurlos verschwunden** waren meine

Pickeln und Mitesser

durch **Obermeyer's Medizin.-Herba-Seife,** andere versagten vollständig. Dies bestätigt Herr M. Mothas in Schönthal. **Herba-Seife** à Stck. 50 Pfg., **um ca. 30 % der wirksamen Stoffe verstärkt Mk. 1.—.** Zur Nachbehandlung **Herba-Creme** à Tube 75 Pfg, Glasdose Mk. 1.50. Z. h. i. d. Apoth., Drog. und Parf. **Brun, Gebr. Steiner Geschw. Hoepkner.**

Trockene Eicheln

bestes Schweinefutter
empfiehlt
H. Scholten.

Arbeitsnachweis

der
Stadt Bocholt.

Es werden gesucht:

1 Rauhereitagelöhner,
20 Weber,
1 Untermeister,
3 Bleichereiarbeiter,
1 Knecht für landw. Arbeiten.

Es suchen Arbeit:

1 Fleyerin oder Spinnerin,
1 Bote oder sonstige leichte Beschäftigung.

Bocholt, den 14. Mai 1915.

Der Bürgermeister.

Suche zum 1. Juni oder später ein

Lehrmädchen.

Frau Joh. Lensing,
Kostümes.
Ostmauer 26.

Ein braves,

kath. Mädchen,

nicht unter 16 Jahren, für nachmittags gesucht.

Frau Aug. Reichenberger,
Westend 611a.

Auf sofort ein tüchtiges, braves,

kath. Mädchen

gesucht.

Wesel, Großer Markt 13.

Mädchen

von etwa 15 Jahren für nachmittags gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein schulfreies

Mädchen oder Knabe

auf dem Lande gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Aelterer Kaufmann sucht

Beschäftigung,

wenn auch für einige Stunden.

Offerten unter **F. 50** an die Geschäftsstelle d Bl erbeten.

Tüchtige

Webmeister,

die mit Revolverstühlen vertraut sind, **gesucht.**

Angebote unter **B. 100** an die Geschäftsstelle d. Bl.

Tüchtiger, selbständiger

Rauher

gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle

Ein Ackerknecht

und eine

tüchtige Magd

für sofort gesucht.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Ein Klempner-Geselle

sofort auf dauernd gesucht von

W. Aepfelbach
in Betzdorf a. d. Sieg.

---

2 kräftige

Mühlen-Arbeiter

gesucht für Säge- und Kornmühle.

Gerhard Tinnefeld,
Mühle, Krechting bei Rhede.

Ein ordentlicher

Schuhmacher-Gehilfe

gegen hohen Lohn gesucht.

Engelbert Tenbroek, Gescher.

Zuverlässiger, militärfreier

Fuhrknecht

für sofort oder später gesucht von

H. Wilking, Borken,
Kolonialwaren-Großhandlung.

Wegen Einberufung sofort ein tüchtiger **kath.**

Knecht

gesucht.

W. Kley, Loikum.

Kath. Arbeiter-Verein St. Paulus.

Sonntag, den 16. Mai, morgens 11½ Uhr: **Empfang** [illegible]

☞ Die Beiträge zur Sterbekasse für die im Felde stehenden Mitglieder sind rechtzeitig zu entrichten, da sonst das Anrecht auf Sterbegeld verloren geht.

Nachmittags 5 Uhr:

Opferung der Maikerze Andacht und Predigt.

Nachmittags 6 Uhr:

Monats-Versammlung

(auch für die Angehörigen der Mitglieder).

Vorträge:

„Krieg und kath. Kirche."
„Die Kriegslage."

Der Vorstand.

Kath. Arbeiter-Verein St. Paulus.

Die neueste Nummer der für unsere im Felde stehenden Mitglieder bestimmten **„Heimatgrüße"** ist beim Kastellan unentgeltlich zu haben.

Kath. Arbeiterverein St. Joseph.

Sonntag, den 16. Mai, nachmittags 5 Uhr:

Opferung der Maikerze.

Nachmittags 6 Uhr:

Monatsversammlung mit Kriegsvortrag.

Vollzählige Beteiligung **aller Mitglieder** erwartet

Der Vorstand.

Kreuzbündnis V. a. K. Ortsgruppe Liebfrauen.

Sonntag abend ½8 Uhr

Versammlung

Der Vorstand.

Sportplatz Heidefeld.

Achtung!

Sonntag, den 16. Mai, nachmittags 4 Uhr:

Trainingsrennen,

veranstaltet vom Radfahrerverein „Westfalia", Bocholt.

Freunde und Gönner herzlich willkommen. Eintritt nur 20 Pfg.

Nachher **Versammlung.**

Der Vorstand.



Städt. freiw. Feuerwehr BOCHOLT.

Am Montag, den 17. Mai abends 8½ Uhr pünktlich:

Antreten zur Gesamt-Übung.

Keiner darf fehlen!

Der Branddirektor.



Ziegenzuchtverein Rhede.

Die diesjährige

General-Versammlung

findet am **Dienstag, den 18. Mai d. J., abends 9 Uhr** im Vereinslokale des Wilhelm Doltmer statt, wozu hierdurch die Mitglieder und Interessenten freundlichst eingeladen werden

Tagesordnung:

1. Rechnungslage.
2. Neuwahl des Vorstandes.
3. Verschiedenes.

Rhede, den 8. Mai 1915.

Der Vorstand.

Welliges Haar ohne das schädl. Brennen erzeugt i. 10 Min. **Fluco's Haarkräusel-Essenz.** Fl. 50 Pf. **DROGERIE BRUNS. Bocholt**

Warenhaus A. Weyl

empfiehlt preiswerte

Wasch-Stoffe,
Damen-Blusen,
Mädchen-Blusen,
Knaben-Blusen,
Kleidchen u. Kittel

Neue Sendungen
Jackenkleider, Staubmäntel, Frauenmäntel,
Popeline-Jacken, Kleiderröcke.

Herren-, Burschen- u. Knaben-Anzüge.

Pfingsten Sommer-Neuheiten

in prächtiger Auswahl neu eingetroffen:

Kostüm-Kleider	Kostüm-Röcke
Alpacca-Mäntel	Blusen
Popeline-Jacken	in weiss u. bunt.

Herren- u. Knaben-Konfektion – Reichhaltiges Lager

Zur Kommunion empfehle:
Kompl. Ausstattungen für Knaben u. Mädchen

Posten modern garnierter Kinderhüte 10% Rabatt.

Heinrich Eising

Königstr. 10 **Bocholt** Königstr. 10

Restaurant „Zum steifen Arm".

Inh.: Jos. Großwiele.

Schöner, schattiger Garten. Hohe, luftige Veranda.

Dortmunder Germania-Bier.

Ferner:

Plätze für Kinderbelustigungen mit neuesten Anlagen für Sport, wie: Wippen, Schaukeln, Rundlauf usw.



Jährlich Tausend Zentner Viehfutter vom Morgen. Einmal gepflanzt, 30 Jahre lang aushaltend „Edel-Comfrey das beste Viehfutter der Welt. Schmackhaft nahrhaftes Futter für Schweine, Pferde, Rinder, Schafe, Kaninchen, Hühner, Enten und Gänse. Eine Verbilligung der gesamten Viehhaltung. Acht mal im Jahre abzuernten! Jeder Landwirt sollte wenigstens ein kleines Versuchsstück mit Comfrey anpflanzen. Die Erträge werden geradezu verblüffen. Man steht wie vor einem Wunder. Es hat wohl noch nie eine Futterpflanze existiert, die derart ungeheure Futtermengen hervorbringt. Von der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft auf das dringendste zum Anbau empfohlen. 100 Stecklinge Mk. 1.75, 200 Stecklinge Mk. 2,85, 700 Stück Mk. 6.—, 3000 Stück M. 20.— **Blumengärtnereien Peterselm-Erfurt** Lieferanten für Se. Majestät den Deutschen Kaiser. ☛ **Jetzt sehr billig:** Gemüsesamen, Blumensamen, Obstbäume, Rosen; Hauptkatalog umsonst.

Bad Driburg

im Teutoburger Wald.

Blutarmut — Frauenleiden — Herzleiden — Nierenleiden Blasenleiden — Gicht u. Rheumatismus. Caspar-Heinrich-Quelle Eisenquellen — Natürliche Kohlensäurebäder — Schwefelmoorbäder. — Neues Moor- und Stahlbadehaus. — Wechselbäder. — Gräfliche Kurhäuser vom Hochwald umschlossen. — Prospekt durch

Gräfliche Kurverwaltung.

Die Brotpreise werden vom 17. Mai 1915 ab bis auf weiteres in folgender Weise ermäßigt:

Schwarzbrot	5 Pfund 80 Pfg.	= 1 Pfund 16 Pfg.
Kriegsbrot	2½ Pfund 55 Pfg.	= 1 Pfund 22 Pfg.
Kriegsbrot	5 Pfund 110 Pfg.	= 1 Pfund 22 Pfg.

Bocholt, den 13. Mai 1915.

Bäckerei- und Konditor-Zwangs-Innung.

Landwirte, versorgt euch mit bestem Grünfutter. **Comfrey** besonders für Schweine. 30 □ m Bepflanzung genügt für 1 Schwein. 20 Jahre ertragreich ohne Neupflanzung, wächst auf jedem Boden.

1000 Stck. Stecklinge 10,00 Mk.

Wo zu kaufen, zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Danksagung!

Da mein Sohn lange Jahre schwer an **Epilepsie**, Fallsucht, Krampf und Nervenleiden gelitten und schon lange vollständig geheilt ist, so gebe ich aus Dankbarkeit unentgeltliche Auskunft, wie derselbe behandelt wurde. Rückporto beifügen.

Friedrich Seisen, Schwerte, (Westfalen), Poststraße 4.

KORSETTS

nur moderne Formen
verkaufen bis Pfingsten

mit 10–20% Rabatt

A. & J. SPIER

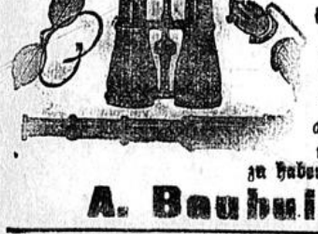
Königstrasse 4 — Telephon 180.

Größere Sendung neuer

Damentaschen

angekommen. — Billige Preislage und feinste moderne Formen.

Hedwig Rademaker
Ostermarkt.



Für's Auge
ist es von großer Wichtigkeit zeitig eine passende
Brille oder **Kneifer**
anzuschaffen eventuell damit zu wechseln. In prima Qualität zu haben bei

A. Bauhuis, Optiker.

Benzin-Motore!

Habe mehrere gebrauchte Benzin-Motore von 4—8 Pferde-Stärke an Hand zu verkaufen, die Motoren werden erst neu vorgerichtet und dann mit voller Garantie abgegeben. Näheres bei

Theodor Wedding,
Maschinengeschäft Rhede.

Alpaka-Mäntel, Jackenkleider
Sport-Jacken, neueste Formen in Covertcoat, Popelin usw.
Kostümröcke, Sommerblusen
sind neu eingetroffen

G. GOMPERTZ AM MARKT.

Italien.



Die Wünsche Italiens.

Was Italien von Oesterreich verlangt, ist auf der obigen Karte schwarz eingezeichnet. Es handelt sich um Welschtirol (das Trentino) en und Dalmatien.



598

Giovanni Giolitti



Baron Sidney Sonnino.

WTB. **Rom, 14. Mai. Die Agenzia Stefani gibt bekannt: Der Ministerrat hat in Anbetracht, daß er in Bezug auf die Richtlinien in der internationalen Politik der Einkracht und der Zustimmung der konstitutionellen Parteien entbehrt, die angesichts des Ernstes der Lage erforderlich wäre, beschlossen, dem Könige seine Demission zu überreichen. Der König hat sich seinen Beschluß vorbehalten.**

WTB. **Rom, 14. Mai. L.-Anz. meldet aus Rom: Die italienische Regierung dürfte noch vor dem Zusammentritt des Parlaments ein Grünbuch über die diplomatischen Verhandlungen in der italienischen Krisis und die Haltung Italiens dabei ausgeben.**

WTB. **Rom, 14. Mai. Laut Voss. Ztg. dauerten auch gestern die Kundgebungen für und gegen den Krieg in Italien fort.**

WTB. **Budapest, 14. Mai. In Budapester maßgebenden Kreisen wird laut Kreuzztg. die Haltung Italiens in aller Ruhe beurteilt. Allgemein spricht man die Hoffnung aus, daß es dem einmütigen Zusammenarbeiten der deutschen und österreichisch-ungarischen Diplomatie gelingen werde, eine zufriedenstellende Lösung der italienischen Frage zu erzielen. Es werde der italienischen Regierung nicht schwer sollen, die Entscheidung für die Erhaltung des Friedens herbeizuführen.**

WTB. **Kopenhagen, 14. Mai. Aus Kopenhagen läßt sich die Tgl. Rundsch. melden: Die Lage in Rom sei weiter geklärt. Ueber 300 Deputierte und 190 Senatoren hätten an Giolitti eine Vertrauensadresse gesandt.**

WTB. **Genua, 14. Mai. Aus Genua meldet der Lok.-Anz., daß die seit dem 8. Mai angeordnete Schließung der italienischen Handelshäfen für den neutralen Schiffsverkehr für den Hafen von Genua aufgehoben sei.**

WTB. **Berlin**, 13. Mai. Nach Blättermeldungen aus Mailand teilte der Abgeordnete **Cirmeni**, der bekanntlich ein persönlicher Freund **Giolittis** ist, der Turiner „Stampa" mit, daß die österreichische Regierung der italienischen Regierung in freundschaftlicher Weise folgendes Angebot gemacht hat:

Oesterreich-Ungarn bietet an die Abtretung des von Italienern bewohnten Teiles von Tirol, des sogenannten Trentino,

Abtretung von Isonzo mit Einschluß von Gradisca, vollständige Autonomie für Triest nebst Gewährung einer italienischen Universität und eines Freihafens,

Desinteressement Oesterreichs zugunsten Italiens in Süd-Albanien nebst sofortiger Anerkennung des Besitzes von Valona.

Prüfung einer Abtretung der Stadt Goerz sowie einiger Inseln nahe der dalmatinischen Küste.

Aus Bocholt u. Umgegend.

* Bocholt, den 15. Mai 1915.

** **Westfälische Zentrumspartei.** Am 11. Mai fand unter dem Vorsitz des Abg. Landesökonomierats **Herold** zu Münster im Saale des Fürstenhofes eine gut besuchte Versammlung des Provinzialausschusses der Westfälischen Zentrumspartei statt. Der Vorsitzende wies einleitend auf die bewunderungswürdigen Leistungen der deutschen Bevölkerung in wirtschaftlicher und militärischer Beziehung hin. Deutschland versorge allein das Heer ausreichend mit Munition und Geschützen, mit allem Kriegsmaterial und unterstütze dabei seine Verbündeten, während für die Feinde außer den kriegführenden Staaten noch die neutralen Staaten lieferten und kaum imstande seien den nötigen Bedarf zu sichern. In gleicher Weise sorge Deutschland allein in vollem Umfange für seine Volksernährung. Unter allgemeiner Zustimmung gab er der Ueberzeugung Ausdruck, daß der Krieg erfolg- und siegreich durchgeführt werde, auch wenn sich die Zahl unserer Feinde noch vermehren sollte. Das Zentrum stehe in dieser Beziehung einig und geschlossen mit allen Parteien zusammen. — Es wurde in die Erörterung der verschiedenen politischen Tagesfragen eingetreten und es ergab sich in allen Punkten völlige Einmütigkeit in der Auffassung. Für den Monat Juli wurde die Abhaltung einer Versammlung des Provinzialkomitees i. Aussicht genommen.

** **Eine Festfeier** aus Anlaß des 100jähr. Geburtstages des Altreichskanzlers Bismarck und der 100 jähr. Zugehörigkeit der Stadt Bocholt zum Königreich Preußen findet am morgigen Sonntag, abends 8 Uhr im großen Saale des Schützenhauses statt. Für die Festlichkeit, die von der Stadt Bocholt veranstaltet wird, ist folgende Festordnung vorgesehen: 1. Eröffnungsmarsch; 2. Prolog; 3. Allgemeines Lied „Ich bin ein Preuße"; 4. Kaiserhoch; 5. Allgemeines Lied „Heil Dir im Siegerkranz; 6. Barbarossa (Chor und Orchester); 7. Festspiel „Bismarck" (Gedenkfeier zu seinem 100 jährigen Geburtstage); 8. Festrede; 9. Allgemeines Lied „Deutschland, Deutschland über alles"; 10. Lebendes Bild „Bismarck und Napoleon am Morgen nach der Schlacht bei Sedan"; 11. Schlußmarsch.

:=: **Beförderung.** Der Vizefeldwebel im Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 13 Joseph Döppping aus Bocholt wurde zum Offizierstellvertreter befördert.

:: **Das Eiserne Kreuz** wurde für hervorragende Leistungen vor dem Feinde dem Unteroffizier der Reserve Karl Rensing aus Bocholt vom Ref.-Inf.-Regt. Nr. 13 verliehen.

(!) **Radrennbahn Heidefeld Bocholt.** Am kommenden Sonntag hält d. Radfahrerverein „Westfalia" auf dem Sportplatz Heidefeld sein erstes diesjähriges Trainingsrennen ab. Nach dem Rennen ist eine Versammlung. Freunde und Gönner herzl. willkommen. Eintritt nur 20 Pfg.

!:! **Jugendwehr.** Sonntag 2,50 Uhr Antreten auf dem Neuplatz.

(!) **Wohltätigkeitskonzert.** Am Abend des Christi-Himmelfahrtstages veranstaltete der M.-G.-V. Sängerbund ein zweites Konzert zu Gunsten der städtischen Kriegsfürsorge. Wie alle Darbietungen des Sängerbundes war auch diese recht gut besucht. Der weite Saal unseres Schützenhauses war fast bis auf den letzten Platz gefüllt. Kein Wunder, denn es ist männiglich bekannt, daß, wenn der Sängerbund die Sanges- und Musikfreunde der Stadt zu einem Konzert einladet, etwas wirklich Gediegenes geboten wird. So war es auch am Donnerstag. Die immer noch andauernden Einberufungen zu den Fahnen haben es zwar mit sich gebracht, daß auch gar manche tüchtige Kraft aus dem Sängerbund zum Schutz des bedrängten Vaterlandes hinausgezogen ist auf Frankreichs oder Rußlands blutgetränkte Schlachtfelder, daß es aber gelungen ist, für guten Ersatz zu sorgen, das bewies der Erfolg des Konzertes. Musikdirektor Meyer aus Essen, dem wir schon so manche kunstbegeisterte Stunde verdanken, führte den Taktstock. Mit zwei bekannten Liedern „Heil Kaiser und Reich" von Rebbert und „Der Soldat" v. Silcher begann das Konzert. Es folgte „Der Deutschen Kriegslied 1914" v. Schwartz und „Deutsches Matrosenlied" v. Gustav Meyer. Der zweite Teil brachte die prachtvollen Griegschen Chöre „Nordlandsvolk" und „Königslied" sowie „Landerkennung". All diese Sachen wurden von dem Chor nicht nur tonschön, sondern auch im großen Ganzen musikalisch korrekt vorgetragen. Dem Dirigenten muß es zu hohem Lobe gereichen, daß er sich mit Erfolg bemühte, selbst die kleinste dynamische Schattierung zur Geltung zu bringen. Wenn wir uns jetzt den Solisten zuwenden, so möchten wir zunächst bei dem vokalen Teil des Konzertes bleiben und den Baritonisten Opernsänger Fritz Rupp vom Stadttheater Essen erwähnen. Er hielt in bestem Maße das, was er nach den empfehlenden Zeitungsnotizen versprach, sowohl in seinen Einzeldarbietungen als auch in den Solopartien der verschiedenen Griegschen Männerchöre. Herr Rupp verfügt über ein vorzüglich geschultes pastoses Organ, das sowohl die Höhen als die Tiefen glänzend beherrscht. Wer, wie der Schreiber dieser Zeilen, in langjähriger Tätigkeit sich der Konzert- und Opernkritik gewidmet hat, dem ist öfter Gelegenheit geboten worden, Violinvirtuosen und -virtuosinnen von Ruf zu hören. Selten jedoch hat ihm ein Spiel so ausnehmend gefallen, wie das, welches Fräulein Fränne (?) Schmuckler aus Köln am Donnerstag bot. Atemlos, entzückt lauschte ihr das Publikum, und selten hat bisher ein Beifallssturm den Saalbau durchbraust wie der, der ihren wirklich erstklassigen Leistungen folgte. An einem Ibachschen Konzertflügel führten Frl. Alice Schmuckler und der Kriegsfreiwillige Karl Meyer die verschiedenen Begleitungen zu vollster Zufriedenheit durch.

* **Der Kampf gegen die entbehrlichen Fremdwörter.** Das Reichspostamt hat an die Ober-Postdirektionen folgende Verfügung erlassen: „Der große Krieg, den Deutschland zu führen gezwungen ist, hat auch die Liebe des deutschen Volkes zur Muttersprache gewaltig erstarken lassen. Ueberall in Deutschland ist man am Werke, in Wort und Schrift den Kampf gegen die entbehrlichen Fremdwörter mit gesteigertem Nachdruck zu führen. Es ist die Pflicht eines jeden Angehörigen der Reichs- und Telegraphenverwaltung, hierbei nach Kräften mitzuwirken, auch eingedenk dessen, daß die Reichspost es war, die bald nach der Gründung des Deutschen Reiches bahnbrechend auf diesem Gebiete vorgegangen ist. Den Beamten ist hiervon Kenntnis zu geben.

* * *

** **Anholt**, 13. Mai. Das Ergebnis der hier in den vergangenen Tagen veranstalteten Sammlung für die „Kaiser Wilhelm-Spende deutscher Frauen" beträgt 324 Mark. Den Spendern, besonders aber den Damen, die in liebenswürdiger Weise die Sammlung übernommen hatten, ein aufrichtiges „Vergelts Gott".

Aus Borken u. Umgegend.

)!(**Rentner Hermann Grüter** ist nach eingetroffener Nachricht seinem Herzleiden zu Freiburg erlegen. Ein arbeitsreiches Leben liegt hinter ihm. Seit Februar 1890, also mehr als 25 Jahre, war der Dahingeschiedene Mitglied des Kreisausschusses unnd seit 23 Jahren (1892) Kreisdeputierter. Außerdem gehörte er lange Jahre den verschiedensten Kommissionen als Mitglied an. Große Verdienste erwarb sich Herr Grüter durch seine Tätigkeit als Schatzmeister des Vereins vom Roten Kreuz, wie er auch als Mitglied des Stadtverordneten-Kollegiums und des Kirchenvorstandes stets seine ganzen Kräfte in den Dienst der Sache stellte. Wer Herrn Grüter kannte, weiß, ihn zu schätzen, und wer ihm nahegestanden, verliert einen liebevollen Freund und Gesellschafter. Möge Gott der Herr ihm für sein treues, unermüdliches Wirken die Krone des ewigen Lebens verleihen. R. i. p.

)!(**Automobil-Unfall.** Am Donnerstag nachmittag ereignete sich auf der Borkener Chaussee zwischen Großreken und Heiden infolge angeblichen Versagens der Steuerung ein Automobil-Unfall. Das Auto rannte so heftig gegen einen Baum, daß es vollständig zertrümmert und die Insassen herausgeschleudert wurden. Glücklicherweise kamen dieselben mit Verletzungen geringer Natur davon. Nachdem den Verunglückten im hiesigen Krankenhause die erste Hilfe zuteil geworden war, konnten dieselben die Heimreise per Wagen antreten.

)!(**Konzert.** Das am Himmelfahrtstage auf Villa Topp veranstaltete Konzert der hier stationierten Husarenkapelle erfreute sich trotz des andauernden Regens eines überaus starken Besuches. Leider hinderte das Wetter einen längeren Aufenthalt in den schönen Waldanlagen. Das Konzert an sich kann als wohlgelungen bezeichnet werden. Das reichhaltige, geschmackvoll zusammengesetzte Programm stellte große Anforderungen an die an sich schwache Besetzung der Kapelle, entwickelte sich jedoch glatt und fand großen Beifall der Zuhörer. Herr Unteroffizier Horn gedachte in einer kernigen Ansprache der tapferen Kameraden im Felde, während Herr Leutnant Bourscheidt zum Hoch auf den obersten Kriegsherrn unsern Kaiser aufforderte. Eine von den Husaren veranstaltete Sammlung zu wohltätigen Zwecken ergab den ansehnlichen Betrag von nahezu 50 Mark, die an das hiesige Bürgermeisteramt zur Ablieferung gelangten.

Neueste Telegramme.

Der österreichische Bericht.

WTB. **Wien, 14. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Amtlich wird verlautbart vom 14. Mai mittags:**

Der Rückzug des Feindes in Russisch-Polen dauert fort. Er greift auf den Abschnitt der bisherigen Pilicafront über. Nördlich Petrikau bis zur oberen Weichsel verfolgen die verbündeten Armeen v. Woyrsch und Dankl den zurückgehenden Gegner. Die feindlichen Truppen haben im Bergland nordöstlich Kielce Fuß gefaßt.

Vor der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand ziehen die Russen in Mittelgalizien über den San zurück und weichen auch aus dem Raume Dobromil-Stary Sambor vor den Taten der Armee Boerowic in nordöstlicher Richtung. Unsere Truppen haben die Höhen südwestlich Dobromil-Stary Sambor unter Nachhutkämpfen erreicht.

Der allgemeinen Verfolgung schließen sich auch nun die verbündeten Truppen der Armee v. Linsingen die über Turka und Skole vordringen.

Die Kämpfe in Südostgalizien dauern an. Starke russische Kräfte sind bis über die Sniatyn und bis Mahala vorgedrungen.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Höfer, Feldmarschall-Leutnant.

Deutschlands Stern im Steigen.

WTB. **London, 14. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Die „Daily Mail" schreibt: Einige wenige Engländer beginnen einzusehen, daß unsere gegenwärtige ungeheure Aufgabe nicht ist, die Deutschen zurückzudrängen, sondern uns zu behaupten, wo wir sind. Augenblicklich ist Deutschlands Stern am Steigen. Tatsächlich sind die Berichte des deutschen Hauptquartiers in der Regel wahrheitsgemäß; außerdem werden sie mit großer Pünktlichkeit ausgegeben. Die deutschen Angriffe beginnen gewöhnlich bei Tagesanbruch, und abends werden die Berichte durch die Welt telegraphiert.**

London unter der Pöbelherrschaft.

WTB. **Rotterdam, 14. Mai. (Eig. Drahtbericht.) Die Rotterd. Courant meldet aus London: Die Unruhen in Liverpool haben aufgehört. — Der in London angerichtete Schaden wird auf 20 000 Pfund Sterling (400 000 Mark) geschätzt. Das Gerücht, daß kanadische Offiziere von den Deutschen gekreuzigt worden seien, erregte die Menge weit mehr als der Untergang der „Lusitania".**

WTB. **Kopenhagen, 14. Mai. (Eig. Drahtbericht.) „National Tidende" meldet: London steht unter dem Zeichen der Pöbelherrschaft. Die Plünderung deutscher Läden, an der Männer, Frauen und Kinder teilnahmen, nimmt einen ernsten Charakter an. Die Polizei ist machtlos oder verweigert ein Einschreiten. In der Gegend des East-Indian-Dock mußten die Deutschen sich bewaffnen und sammeln, um ihr Eigentum zu schützen. 64 deutsche Läden und Wirtschaften in dieser Gegend wurden völlig zerstört. Die Waren und das Inventar wurden auf die Straße geworfen. Mehrere Polizisten und Zivilpersonen wurden verwundet. In einigen Stadtteilen versuchten die Geistlichen dem wüsten Treiben der Menge Einhalt zu tun. Die Regierung ist augenscheinlich gegen den Pöbel, der durch Presseerzeugnisse aufgestachelt ist, gänzlich machtlos oder verhält sich passiv.**

Zur italienischen Krisis.

WTB. **Rom, 14. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Dem neuen russischen Botschafter v. Giers wurden bei seinem Eintreffen begeisterte Kundgebungen bereitet. Die interventionistische Presse begrüßt v. Giers mit enthusiastischen Leitartikeln „Piccolo" und „Giornale d'Italia" melden: Um 9 Uhr begaben sich die Minister zum Quirinal zur üblichen Unterzeichnung von Dekreten, den sie mit Ausnahme des Kriegsministers und des Ministers des Innern um 10 Uhr wieder verließen. Diese beiden letzteren blieben bis 10.40 Uhr im Quirinal.**

Studentenunruhen in Rom.

WTB. **Rom, 14. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Agencia Stefani meldet: Heute vormittag versammelten sich einige hundert interventionistisch gesinnte Studenten in der Universität und begaben sich nach dem Piazzo Montecitorio. Sie drangen in den Vorsaal der Kammer ein und zertrümmerten Fenster und Türen der Vorderseite. Den anwesenden Abgeordneten und Dienern der Kammer gelang es, den Vorsaal der Kammer von den Demonstranten zu säubern; worauf sich diese entfernten. Infolge der Vorfälle wurde der Polizeikommissar, dem die Bewachung des Palastes Montecitorio obliegt, auf Weisung des Ministers des Innern seines Amtes enthoben. Sein Dienst wird von Quästor persönlich übernommen werden.**

Japanische Geschütze für Rußland.

WTB. **Paris, 14. Mai. (Eigener Drahtbericht.) Der „Temps" erfährt aus zuverlässiger Quelle, daß Japan schwere Geschütze modernster Bauart an die russische Front sandte. Die Geschütze sind von dem Obersten Ogeta erfunden und können in 4 Teile zerlegt werden, welche von je 4 Pferden gezogen werden können. 29 japanische Artillerieoffiziere haben sich zur Bedienung der Geschütze nach Rußland begeben.**

Für erblindete Krieger.

Ungenannt Mk. 1.—; Ung. Mk. 2.—; Ung. Mk. 30.—; Mädchenklate Kurfürstenstraße Mk. 1.50; Ung. Mk. 1.—; Ung. Mk. 6.—; Ung. Mk. 5.—. Bisher eingegangen Mk. 1615,65. Summa Mk. 1662,15.

Für das Rote Kreuz.

Eine Wette Mk. 0.50. Bisher eingegangen Mk. 2151.97. Summa Mk. 1152.47.

Zur Linderung der Not in Ostpreußen.

Ung. Mk. 1.—. Bisher eingegangen Mk. 756.45. Summa Mk. 757.45.

Briefkasten.

Jahrgang 1895. Vom Jahrgang 1895 müssen auch diejenigen zur Nachmusterung, die den Vermerk haben: „1 Jahr zurück".

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Carl Stein; für das Feuilleton: H. Temming; für den Reklamen- und Anzeigenteil: Franz Heggen Sämtlich in Bocholt.

Ach es ist ja nicht zu fassen,
Dass du nie mehr kehrst zurück,
So jung musst du dein Leben lassen,
Zerstöret wurde unser Glück,
Ein jeder, der dich hat gekannt
Und auch dein treues Herz,
Der drückt uns nur noch stumm die Hand,
In diesem tiefen Schmerz.
Du treues Herz, auch sanft in Frieden
Sei still beweint von den Lieben,
Ruh sanft in Feindesland!



Es starb den Heldentod fürs Vaterland, nach einer schweren Verwundung, unser innigstgeliebter, unvergeßlicher Sohn und herzensgute Bruder, der

Gefreite

Alex Steenbeck

4. Komp., Inftr.-Regt. Nr. 53, vorgeschlagen zum Eisernen Kreuz

im Alter von 22¾ Jahren. Er ruht auf dem Friedhof zu Somme-Py. Um ein stilles Gebet für den so früh Dahingeschiedenen bitten

Die tieftrauernden Eltern u. Geschwister.

Bocholt, den 15. Mai 1915.

Das feierliche Seelenamt findet statt am Dienstag, den 18. Mai, morgens um 8½ Uhr in der St. Georgskirche, wozu alle Verwandte, Freunde und Bekannte freundlichst eingeladen werden.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so bitten wir, vorstehende Anzeige als solche zu betrachten.

Kath. Arbeiterverein St. Paulus.



Den Heldentod fürs Vaterland starben unsere Mitglieder:

August Kleine
Musketier, 5. Komp., Inftr.-Regt. Nr. 17,

Hermann Vogel
Musketier, 3. Komp., Inftr.-Regt. Nr. 166,

Lambert Block
Reservist, 3. Komp., Inftr.-Regt. Nr. 159,

Joseph Piepenbrock
Musketier, 3. Komp., Inftr.-Regt. Nr. 17.

Wir wollen ihnen ein treues Gebetsandenken bewahren. **Nocke**, Präses.



Unser Scherer

Alex Steenbeck

ist als jugendlicher Held in Feindesland gefallen. Treu und brav, wie in der Arbeit, hat er von Anfang an das Vaterland gegen den Ueberfall der Feinde siegreich verteidigt.

Darum: Ehre seinem Andenken!

Bocholt, den 14. Mai 1915.

Gebr. Braunschweig.



Nachruf.

Den Heldentod für Kaiser und Reich starb in treuer Pflichterfüllung unser lieber Mitarbeiter, der

Musketier

Josef Piepenbrock

im Inf.-Regt. Nr. 17, 3. Komp.

Wir werden dem Verewigten ein ehrendes Andenken bewahren.

Die Angestellten, Arbeiter und Arbeiterinnen der Firma Kaiser, Liebau & Lolze.

Warnung.

Es ist in letzter Zeit viel in der von mir angepachteten Issel der Gemeinden Loikum und Wertherbruch gefischt worden. Ich warne hiermit ausdrücklich, da jedes Betreffen schwer bestraft wird. Ferner erhält jeder, der mir einen Fischfrevler so anzeigt, daß ich ihn gerichtlich belangen kann, eine gute Belohnung.

Loikum. **Wilh. Kley.**



Dem Herrn über Leben und Tod hat es in seinem unerforschlichen Ratschlusse gefallen, am Mittwoch abend 8 Uhr meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante, die wohlachtbare

Ehefrau Albert Notten

Elisabeth geb. Möllenbeck

nach langer, mit grosser Geduld ertragener Krankheit, mehrmals gestärkt durch den Empfang der hl. Sterbesakramente, zu sich in die Ewigkeit abzurufen im Alter von beinahe 27 Jahren.

Ihre liebe Seele wird dem Gebete der Gläubigen und besonders dem Priester am Altare empfohlen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Albert Notten und
Familie Möllenbeck.

Bocholt, Spork, Cöln, Hengeloh/Holland, 14. Mai 1915.

Das hl. Seelenamt findet statt am Montag morgen 7¼ Uhr in der St. Georgiuspfarrkirche, 9¼ Uhr die Beerdigung von der Kirche aus.

Sollte jemand aus Versehen keine besondere Einladung erhalten haben, so bitten wir, vorstehende Anzeige als solche zu betrachten.

Geldersch-Westfaalsche Stoomtram-Maatschpij.

Algemeene Vergadering van Aandeelhouders

op Vrijdag 28 Mei 1915 bij den Heer BRUIL-TRAANBOER, Hotel Zwijnshoofd, Varsseveld, des namiddags half 4.

PUNTEN VAN BEHANDELING:

1. Goedkeuring balans, winst- en verliesrekening over 1914.
2. Verkiezing van 4 Commissarissen wegens periodiek aftreden van de Heeren L. A. M. v. Basten-Batenburg, L. J. Kauten, H. J. L. Hulshof en W. G. F. Jut, waarvan laastgenoemde bedankt heeft.
3. Benoeming van een Directeur.
4. Benoeming Commissii tot het nazien der rekening over 1915.
4. Benoeming tot ondertekening van de notulen der in 1915 te houden Algemeene Vergaderingen.

Balans, winst- en verliesrekening met justificatoire stukken liggen van af 20 Mei voor HH. Aandeelhouders ter inzage ten kantore der Maatschappij.

HH. Aandeelhouders worden herinnerd aan artikel 18 der statuten, wat betreft het depooneeren der aandeelen. Deze moeten voor deze vergadering uiterlijk Woensdag 26 Mai ten kantore der Maatschappij of bij een der HH. Commissarissen gedeponeerd zijn.

De Voorzitter van den Raad van Commissarissen.

Dr. med. F. Burkart
Arzt für Haut-, Geschlechts-, Blasen- und Beinleiden.
Röntgeninstitut.
Duisburg, am Buchenbaum 33.
— Sprechstunden: Wochentags ½11—1, ¼5—7 Uhr. —



Apollo-Theater

Lichtspielhaus ersten Ranges

Bocholt

Neustr. 5 Fernruf 477

Nur 2 Tage! **Nur 2 Tage!**

Heute Samstag, den 15. und morgen Sonntag, den 16. Mai neuer

— hervorragender Spielplan. —
3 Monopolschlager 3

I.
Umgebung von Luchon (Pyrenäen).
Herrliche Naturansichten.

II.
Der Totentanz.
Mimisches Drama in 3 Akten v. Urban Gad. In der Hauptrolle: Asta Nielsen.

III.
„Dieser Schlingel, der Emil!"
Ein fröhliches Spiel aus ernster Zeit in 3 Akten.

IV.
Die Vagabunden.
Drama in 3 Akten.

V.
Die Rivalen (Drama).

Hierzu noch Einlagen.

Personen unter 16 Jahren haben keinen Zutritt.
Geöffnet: Samstags von 5 Uhr, Sonntags von 3—12 Uhr.



Ehrentafel.

(V. Fortsetzung.)

Auf dem Felde der Ehre fielen aus der Stadt Bocholt und dem Amte Liedern-Werth:

Bohle, Wilh., Bocholt, Wehrmann, Landw.-Ers.-Batl. Nr. 26.
Benning, Gerh., Suderwick.
Böing, Heinr., Bocholt, Reservist, Inf.-Regt. Nr. 219, am 3. 5. 15.
Dunker, Joh., Bocholt, Reservist, Inf.-Regt. Nr. 159, gef. am 26. 1. 15.
Est, Gerh., Liedern, Musketier, Inf.-Regt. Nr. 60.
Ernst, Heinr., Bocholt, Wehrmann, 26. Ers.-Batl., 1. Regt.
Hogenkamp, Bern., Bocholt, Wehrmann, Landw.-Ers.-Inf.-Regt. Nr. 1.
Heuvers, Rich., Lowick, Musketier, Inf.-Regt. Nr. 60.
Kleine, Aug., Bocholt, Musketier, Inf.-Regt. Nr. 17,
Krämer, Wilh., Suderwick.
Maund, Joh., Suderwick.
Müller, Adalbert, Bocholt, Musketier, Inf.-Regt. Nr. 253.
Riesing, Herm., Stenern, Musketier, Inf.-Regt. Nr. 55.
Piepenbrock, Jos., Bocholt, Musketier, Inf.-Regt. Nr. 17.
Tenbensel, Bern., Bocholt, Reservist, Ref.-Inf.-Regt. Nr. 30.
Vogel, Herm., Bocholt, Musketier, Inf.-Regt. Nr. 166.
Venderbosch, David, Suderwick.
van Ess, Herm., Bocholt, Musketier, Inf.-Regt. Nr. 60.
Weikamp, Joh., Biemenhorst, Wehrmann, Inf.-Regt. Nr. 13, am 19. 4. 15.
Wiegrink, Wilh., Bocholt, Musketier, Inf.-Regt. Nr. 158.

Berichtigung aus Fortsetzung IV.
Es muß heißen Röring Heinr. und nicht Rösing Heinr.

Aufgestellt vom Vorstand der vereinigten Krieger-Vereine der Stadt Bocholt.



Ehrentafel.

(V. Fortsetzung.)

Mit dem Eisernen Kreuz II. Kl. wurden ausgezeichnet aus der Stadt Bocholt und dem Amte Liedern-Werth:

Boytinck, Herm., Bocholt, Leutnant der Landw.
Franke, Ferd., Bocholt, Unteroffizier, 2. Landw.-Regt.
Gather, Peter, Bocholt, Vize-Feldwebel bei Ypern am 7. 5. 1915.
Hausmann, Fritz, Bocholt, Gefreiter, Husaren-Regt. Nr. 8.
Linsen, Bern., Bocholt, San.-Unteroffizier, Inf.-Regt. Nr. 173.
Rensing, Carl, Bocholt, Unteroffizier, Ref.-Inf.-Regt. Nr. 13.
Schüring, Heinr., Unteroffizier, Inf.-Regt. Nr. 159.
Weidemann, Heinr., Vize-Feldwebel, Landw.-Brig.-Ers.-Batl. Nr. 26.
Ziemer, Barlo, Feldw.-Leutnant, Inf.-Regt. Nr. 56, bei La Bassée 14. 2. 15.

Aufgestellt vom Vorstand der vereinigten Krieger-Vereine der Stadt Bocholt.

Sparkasse der Stadt Bocholt.

Mündelsicher

Geschäftsräume: Neuplatz 1.

Reichsbankgirokonto. **Postscheckkonto Köln 11866**

Zinsfuß für **Einlagen** bei täglicher Verzinsung

3¾ Prozent.

Provisionsfreier Scheckverkehr und Ueberweisungsverkehr.

Vermietung von Schrankfächern (Safes), Jahresmiete 3 Mark